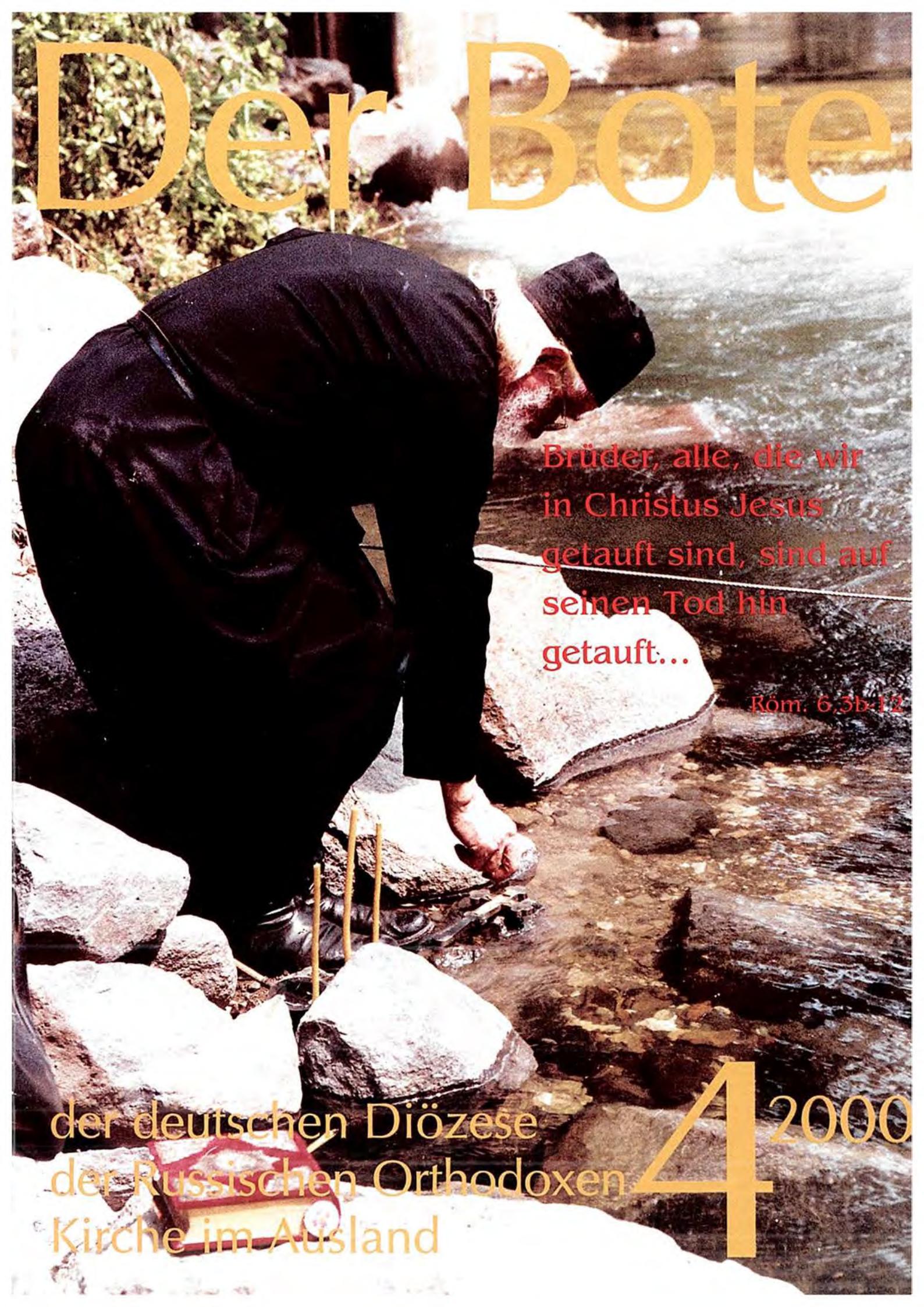


Der Bote



Brüder, alle, die wir
in Christus Jesus
getauft sind, sind auf
seinen Tod hin
getauft...

Röm. 6,3b-12

der deutschen Diözese
der Russischen Orthodoxen
Kirche im Ausland

4 2000



Jericho. In Paradiso – allerdings nach dem Fall (s. Heiliges Land).

Christi Himmelfahrt auf dem Ölberg



Predigt des hl. Johannes von Shanghai und San Francisco

Wohin sollte ich gehen vor Deinem Geist, und vor Deinem Antlitz, wohin sollte ich fliehen? Stiege ich hinauf in den Himmel, so bist Du dort, stiege ich hinab in die Unterwelt, bist Du zugegen. Nähme ich meine Flügel am Morgen und ließe mich nieder am äußersten Meer: Auch dort wird Deine Hand mich führen und Deine Rechte mich halten. (Ps 138, 7-10).

Die oben zitierten Worte des Psalmensängers David sollten wir in unseren Tagen besonders beachten, da die ganze Welt gleichsam ins Wanken geraten ist und uns von überall her Nachrichten von verschiedenen Unruhen, Erschütterungen und Katastrophen erreichen. Die Aufmerksamkeit kann nicht bei den Ereignissen in einem Land verharren, da wird sie schon auf schlimmere Geschehnisse gelenkt, die unerwartet an anderer Stelle auftreten; kaum setzt man sich mit diesen auseinander, da lenken wieder neue Ereignisse den Blick an eine dritte Stelle und zwingen das Vorherige zu vergessen, obwohl das nicht beendet ist.

Umsonst werden Konferenzen von Vertretern verschiedener Länder einberufen, die versuchen, ein Heilmittel für die allgemeine Krankheit zu finden; sie machen sich und anderen Mut, indem sie leichtfertig sagen: *Frieden! doch Frieden gibt es nicht* (Jer 6, 14; 8, 11).

Den Unglücken in jenen Ländern, in denen sie bereits vonstatten gehen, wird nicht nur kein Einhalt geboten, sondern Neue treten plötzlich an solchen Stellen auf, die bislang als sicher und ungefährlich galten.

Diejenigen, die aus einem Unglück fliehen, geraten in andere, häufig noch schlimmere: *Wie einer sich vor einem Löwen retten will und stößt auf einen Bären, und tritt er in das Haus und stützt sich an die Wand mit seiner Hand, da sticht ihn eine Schlange* (Am 5, 19); oder wie ein anderer Prophet sagt: *Wer flieht vor greulichem Geschrei, der fällt in eine Grube, und wer nicht in die Grube fällt, verfängt sich in dem Garne. Der Höhe Gitter öffnen sich; der Erde Gründe schüttern.* (Jes 24, 18).

Ähnliches sehen wir auch in der gegenwärtigen Zeit.

Menschen, die zu friedlicher Arbeit ausziehen, werden plötzlich Opfer von Kriegshandlungen, die dort entstehen, wo sie am wenigsten erwartet wurden.

Menschen, die sich vor Kriegsgefahr in Sicherheit bringen, erleiden die Schrecknisse der Not von Elementargewalten – Erdbeben oder Taifune.

Viele finden den Tod dort, wo sie vor dem Tod Zuflucht suchten. Andere sind bereit, lieber ihr Leben der Gefahr auszusetzen, als in der Erwartung anderer Unglücke an Orten zu verschmachten, die man für ungefährlich hielt, aber nun zum Schauplatz von Unglücken werden können.

Es scheint keinen Platz auf dem Erdball zu geben, der in letzter Zeit ein stiller und ruhiger Hafen von weltweiten Unbillen gewesen wäre.

Schwierigkeiten politischer, wirtschaftlicher und gesellschaftlicher Natur. Gefahren durch Flüsse, Ge-

fahren von den Räubern, Gefahren von meinem eigenen Volke, Gefahren von den Heiden, Gefahren in der Stadt, Gefahren in den Einöden, Gefahren auf dem Meere, Gefahren von falschen Brüdern (2 Kor 11, 26).

Zu diesen Widrigkeiten muß man in unseren Tagen noch «Unbill in der Luft und Unbill aus der Luft» hizufügen, die besonders schrecklich sind.

Aber als die vom Apostel aufgezählten Schrecknisse auch der allerhöchste Apostel selbst erleben mußte, so hatte er doch einen großen Trost. Er wußte, daß er für Christus leidet, und daß Christus ihn dafür belohnt. *Ich weiß ja, wem ich geglaubt habe, und bin überzeugt, daß Er die Macht besitzt, mein hinterlegtes Gut bis zu jenem Tage zu behüten* (2 Tim 1, 12). Er wußte, daß Christus, sollte dies nötig sein, ihm Kraft verleiht, auch noch größere Schrecknisse zu erdulden, und deshalb spricht er mutig: *Ja, Ich vermag alles, in Dem, der mir die Kraft dazu gibt* (Phil 4, 13).

Für uns sind jedoch die jetzigen Schrecknisse so furchtbar, weil sie uns nicht wegen unserer Glaubenskraft ereilten, und weil wir sie nicht um Christi willen ertragen. Daher erwarten wir keine Kränze für sie.

Was aber wesentlich schlimmer ist und was uns im Kampf mit den Unbillen ohnmächtig macht, ist die Tatsache, daß **wir uns nicht auf die Kraft Christi stützen und nicht auf Gott, sondern auf menschliche Kraft und Mittel vertrauen**.

Wir vergessen die Worte der Heiligen Schrift: **Vertraut nicht auf Herrscher, auf Menschenkinder, bei denen kein Heil ist. Selig, dessen Helfer der Gott Jakobs ist! Seine Hoffnung ruht auf dem Herrn, seinem Gott** (Ps 145, 3,5). Und außerdem – **Wenn nicht der Herr das Haus erbaut, mühen sich seine Erbauer vergeblich** (Ps 126, 1).

Wir versuchen, eine feste Stütze an Gott vorbei zu finden, und es geschieht uns nach den Worten des Propheten: **So werde dieser Frevel euch ein Riß, zum Einsturz führend, ein Bruch an hoher Mauer, die plötzlich unversehens niederstürzt** (Jes 30, 13). Weh denen, die sich auf solche Mauern stützen! Wie eine umstürzende Mauer die begräbt, die sich darauf stützten, so kommen mit dem Untergang falscher Hoffnungen diejenigen um, die auf sie gehofft haben. Jene Hoffnungen werden für sie zu **einem Rohrstab. Wenn sie an deiner Hand dich fassen, so knickst du zusammen, zerrisst ihnen ihre Schultern. Wenn sie auf dich sich stützen, gingest du in Stücke und machtest ihnen Schmerzen in der ganzen Hüfte** (Ez 29, 7).

Ganz anders geschieht es mit denen die Gottes Hilfe suchen.

Gott ist uns Zuflucht und Stärke, ein Helfer in den Nöten, die heftig auf uns stießen. Deshalb fürchten wir uns nicht, wenn die Erde erschüttert wird und Berge versetzt werden in die Herzen der Meere (Ps 45, 2-3).

Nichts ist dem auf Gott Vertrauenden furchtbar. Er fürchtet nicht den bösen Menschen. **Der Herr ist meine Erleuchtung und mein Retter: Wen sollte ich**

fürchten? Der Herr ist der Beschützer meines Lebens: Vor wem sollte ich mich ängstigen? (Ps 26, 1).

Nicht fürchtet er die Schrecknisse des Krieges. Wenn wieder mich antritt ein Heer: Mein Herz, es fürchtet sich nicht. Wenn wider mich aufsteht ein Krieg: Meine Hoffnung, sie ruht auf ihm (Ps 26, 3).

Ruhigwohnt er zu Hause. Wer in der Hilfe des Höchsten wohnt, im Schutze des Gottes des Himmels lagert er sich (Ps 90, 1).

Er ist bereit über das Meer zu fahren: Im Meer da ging Dein Weg und Deine Pfade in vielen Wassern, und Deine Spuren erkennt man nicht (Ps 76, 20).

Mutig wie auf Flügeln fliegt er durch die Luft in entlegene Länder, und spricht: Auch dort wird Deine Hand mich führen und Deine Rechte mich halten (Ps 138, 10).

Du mußt dich nicht fürchten vor nächtlichem Schrecken, vor dem Pfeil, der am Tage fliegt, vor dem Wesen, das in der Finsternis schleicht, vor einem Angriff und dem Mittagsdämon (Ps 90, 6).

Er weiß, daß, wenn es Gott genehm ist, sein Leben zu bewahren, fallen werden zu seiner Seite tausend und zehntausend zu seiner Rechten, ihm aber wird sich's nicht nahen (Ps 90, 3).

Aber auch der Tod ist ihm nicht schrecklich, denn **für wen das Leben Christus ist, für den ist der Tod ein Gewinn** (Phil 1, 21). Wer will uns scheiden von der Liebe Gottes? Trübsal oder Angst oder Verfolgung oder Hunger oder Blöße oder Fährlichkeit oder

Schwert?.... Weder Tod noch Leben, weder Engel noch Fürstentümer noch Gewalten, weder Gegenwärtiges noch Zukünftiges, weder Hohes noch Tiefes noch eine andere Kreatur kann uns scheiden von der Liebe Gottes, die in Christus Jesus ist, unserem Herrn (Röm 8, 35. 38-39).

Weil wir nun solche Verheißungen haben, meine Lieben, so lasset uns von aller Befleckung des Fleisches und des Geistes uns reinigen und die Heiligung vollenden in der Furcht Gottes (2 Kor 7, 1). So spricht der Herr: Öffne des Unrechts Bande, löse des Joches Knoten, befreie Geknechtete und zertrümmere jeglich Joch. Breche den Hungrigen dein Brot und führe obdachlose Arme in dein Haus ein, und siehst du einen nackt, daß du ihn kleidest, und nicht die deinigen verachtst. Dann bricht dein Licht hervor wie Morgenrot, und schnell vernarben deine Wunden. Dein Heil zieht vor dir her, und deine Nachhut ist die Herrlichkeit des Herrn. Du rufst, der Herr gibt Antwort. Du schreist um Hilfe, und Er spricht: Ich bin schon da! (Jes 58, 6-9).

Herr, belehre uns Deinen Willen zu tun und erhöre uns an welchem Tag wir zu Dir rufen!

Deine Barmherzigkeit, Herr, sei auf uns, da wir auf Dich vertrauen.

Demütiger Johannes, Bischof von Schanghai
30. August 1937
Hl. Großfürst Alexander Nevskij

Vater Justin

Kommentar zum Hl. Evangelium nach Matthäus

KAPITEL 18.

DIE GRÖSSTEN WERTE

UND UNFEHLBAREN MASSE (18, 1-22)

"Wer ist doch der Größte im Himmelreich?" – Ein Kind, antwortet der Himmlische König. Warum? Weil ein Kind noch nicht durch die Liebe zur Sünde verdorben ist, uneingeschränktes Vertrauen zu den Eltern hat, ein reines Herz besitzt, die Ganzheitlichkeit dem Wesen nach bewahrt, dem Gefühl nach, der Liebe nach, den Bestrebungen nach, weil es keinen Stolz hat, diese Mutter aller Sünden und Laster, weil an seinem ganzen Wesen noch der Atem des Gott-Logos zu spüren ist, der jedes menschliche Wesen heiligt, das er in diese Welt schickt (vgl. Jo 1, 9). Führt der Mensch sich nicht in diesen logoshaften Zustand zurück, wirft er nicht aus sich die Laster- und Sündenliebe heraus, wäscht er von seinem himmlischen Antlitz nicht die Motten und den Staub der Leidenschaften und Laster ab, so geht er nicht in das Himmelreich ein. Jede Sünde entfernt den Menschen vom Himmel, vom Himmelreich; das Laster aber, das nicht durch die Buße gereinigt ist, wirft ihn weit von ihm zurück. Andererseits aber nähert jede dem Evangelium entsprechende Tugend den Menschen dem Himmel an, dem Himmelreich, denn sie verhimmelt ihn, bis ihn alle Tugenden vollständig verhimmlichen

und ihn des Himmelreiches würdig machen. Allen Tugenden voran geht die Demut, Demut vor dem Gottmensch Christus; sie ist wie ein reifer Kranich als Leitvogel; sie führt ihn geradewegs und geleitet die Schar aller Tugenden in den Himmel, der Tugenden, welche die menschliche Seele tragen. Daher ist es notwendig, daß man seine Gedanken, seine Gefühle, seine Wünsche vor dem Herrn demütigt, denn nur so kann der Mensch sich zum Himmel erheben und in das Himmelreich gelangen. Ohne dies gibt es für uns keine Unsterblichkeit und Ewigkeit.

Die Demut nach dem Evangelium macht den Menschen bis zum Himmel erhaben, bis zum Himmel groß. "Wer ist doch der Größte im Himmelreich?" – Ein Mensch demütigen Glaubens und Lebens. So löst der sündlose Herr das Problem der unsterblichen, ewigen, gottmenschlichen Größe. Diese Größe ist eben die einzige ewige, denn sie ist Gottmensch-ewig. Eben deshalb wurde der Herr Christus zum Gottmenschen, damit Er als Gott dem Menschen diese Größe, diese Ewigkeit verleihen konnte, und mit ihr und in ihr alle Frohbotschaften des Himmels, alle Freuden des Himmels, alle Seligkeiten des Himmels, alle Wahrheiten des Himmels.

Die Heiligen Väter verstehen unter dem Kind demütige Menschen, Menschen demütiger Geistes-

haltung: Sie sind die Größten im Himmelreich. Denn? – Sie beschreiten den Weg der Demut Christi. Im Menschengeschlecht gibt es keine größere Demut und keine lebensschaffendere als die Demut Christi. Er, wahrer Gott, wird zum erniedrigten Menschen, zum Menschen von Sünde und Tod, um den Menschen von Sünde und Tod zu befreien und ihm Unsterblichkeit und ewiges Leben zu geben. Auf den Gottmenschen Christus schauend, gehen die Menschen, die dem Evangelium glauben, auf dem Weg freiwilliger tugendhafter Demutsliebe, dem Weg gottmenschlicher Demut: durch Askese – δι ασκήσεας – erlangen sie das, was Kinder nach ihrer natürlichen Unboshaftigkeit – ἐξ αφελειας – besitzen¹.

18, 5 Der Herr Christus setzt Sich mit einem Kind gleich und offenbart dadurch, wer der Größte im Himmelreich ist. Wer? Er – der Gottmensch. Er – der König des Himmelschen Königreiches und all seiner wunderbaren Güter und unbeschreiblichen Seligkeiten. Der Herr Christus wurde Mensch und begründete auf Sich als Gottmensch die Kirche und brachte all dies dem Menschengeschlecht. So eröffnete Er den kürzesten Weg von der Erde zum Himmel, ins Himmelreich.

Der heilige Chrysostomos frohbotschaftet: "Ein solches Kind nämlich ist nicht keck, ehrgeizig, neidisch, eifersüchtig und wie alle diese Unarten heißen; es besitzt im Gegenteil viele gute Eigenschaften; es ist einfältig, demütig, mischt sich in nichts ein, ist nicht eingebildet. Es ist nämlich doppelt tugendhaft, solche Eigenschaften zu besitzen und sich darüber nicht aufzublähen."²

Vieles von Christus ist im Kind, in jedem Kind: in der Christusförmigkeit seiner von Gott geschaffenen Seele. In jedem Kind ist der ganze Christus, der ganze kleine, süße Jesus. Wer in ein Kind hineinschauen kann, muß das in ihm finden. Jegliches Kind – das ist der ganze Himmel auf Erden, das Himmelreich auf Erden. Durch die Christusebenbildlichkeit seines Seelchens ist jedes Kind – ein kleiner Christus auf Erden; soviel Gott, Himmel, Unsterblichkeit, Ewigkeit ist in ihm. Und noch: jedes Kind ist ein kleines Evangelium; und in jedem ist viel frische himmlische Wahrheit, und Gerechtigkeit, und Liebe, und Güte, und Ewigkeit. In jedem Kind ist soviel Himmelsches, Göttliches, Ewiges, daß der Gottmensch Sich freudig mit einem Kind gleichsetzt, wenn er erklärt: "Wer ein solches Kind in Meinem Namen aufnimmt, der nimmt Mich auf" (Mt 18, 5). Und das heißt: Wer **18, 5** einen von denen aufnimmt, die sich durch den Glauben an Mich in Mich gekleidet haben, Mich in ihr Herz geführt haben (Eph 3, 17), wer durch Mich, Mein Evangelium bekehrt worden und zum Kind geworden ist (Mt 18, 3). Zweifellos ist jeder Nachfolger Christi ein Kind Gottes (vgl. Jo 1, 12-13; 1 Jo 8, 9-10).

18, 6 Der Gottmensch Christus ist alles für das menschliche Wesen in allen Welten: sowohl Gott, als auch Paradies, sowohl Unsterblichkeit als auch Ewigkeit, sowohl Wahrheit als auch Gerechtigkeit, Güte

und Weisheit und Freude. Alles, was der Mensch zum ewigen Leben auf der Erde und im Himmel braucht, hat er im Gottmenschen – dem Herrn Christus. Den Herrn Christus aber gewinnt der Mensch durch den Glauben an Ihn.

Zweifellos überträgt der Mensch durch diese Askese des Glaubens nach dem Evangelium Christus in sich und sich in Christus, verkörpert Christus allmählich in sich, kleidet sich in Christus (vgl. Gal 2, 26-27; Röm 13, 14). Nimmt man folglich einem Menschen den Gottmenschen weg, so ist dies nichts anderes als ihm alles in allen Welten wegzunehmen. Demnach ist alles, was diesen Glauben verringert, fesselt, lähmt, all das ist selbstmörderische Verführung. Unter den Kleinen versteht der Herr Christus diejenigen, die einfacher Seele und einfachen Herzens an Ihn glauben. Mit einem solchen Glauben realisiert der Mensch das höchste Ziel seines Wesens: die Rettung, Verchristung, Verdreinung, Vergottung.

Einen Menschen von einem solchen Glauben abzubringen, ihn zu verführen durch Kleinglauben, falschen Glauben oder Unglauben – das ist eben die schlimmste Sünde, eine doppelte Sünde: zu gleicher Zeit Mord und Selbstmord, denn der Verführer tötet im Menschen, den er verführt, die Seele und seine eigene Seele, die verführt. Sofort zwei Gräber, zwei tote Seelen. Und die Seele? – Jede Seele ist mehr wert als alle Welten zusammen, als alle Universen zusammen. Jede Verführung, durch die ein Mensch einen an Christus Glaubenden verführt, ist ein Mühlstein, der die Seele des Verführers in der Tiefe der Hölle ertränkt. All diese Gedanken vereint der menschenliebende Heiland in diese himmels-irdische Weisheit: *Wer aber einen dieser Kleinen, die an mich glauben, zum Abfall verführt, für den wäre es besser, daß ein Mühlstein an seinen Hals gehängt und er ersäuft würde im Meer, wo es am tiefsten ist* (Vers 6). Die vom Gottmenschen Christus ausgesprochene Wahrheit des Evangeliums: *Weh der Welt der Verführungen wegen!* (Vers 7). Das Böse in der menschlichen Welt geht vom Satan als seinem Ursprung aus, von den Geistern des Bösen. In der menschlichen Welt, der Welt des freien Willens, sind das Böse und die Sünde Verführungen; die Menschen nehmen sie an oder lehnen sie ab nach ihrem freien Dafürhalten. *"Weh der Welt der Verführungen wegen"*, denn das Böse, die Sünde und der Tod – das ist die größte Qual für das gotteebildliche menschliche Wesen. Mit ihrer Hilfe wird das Stehen des Menschen in Gott und im Göttlichen geprüft: *"Wer in Ihm steht, sündigt nicht"* (1 Jo 3, 6). Aber Verführungen ereilen uns, damit auch die Auserwählten verführt werden: *"und wisset, daß euer Glaube, wenn er bewährt ist, Geduld wirkt; die Geduld aber soll ihr Werk tun bis ans Ende, auf daß ihr seid vollkommen und ohne Tadel und kein Mangel an euch sei"* (Jak 1, 3-4). Deswegen sagt der Heiland auch: *"Es müssen ja Verführungen kommen"*. Und sie kommen, überschwemmen die Welt, doch diejenigen, die sich in Glauben und Askese des Evangeliums üben, nehmen sie nicht an, so daß sie von den Verführungen nicht besiegt werden können.

1 Sel. Theophylakt und Zigaben, a.a.O., ad loc.
2 sermo 58, 3; S. 569

Mehr noch, sie werden in diesem Kampf um das ewige Leben noch fester, noch sieghafter. „Doch wehe dem Menschen, der zum Abfall verführt!“: wehe dem, der zum Vermittler des dämonischen Bösen in der menschlichen Welt wird, der zum Werkzeug Satans geworden ist – zur „Werkstatt des Teufels“. Das Furchtbare liegt darin, daß er freiwillig so geworden ist, nicht durch Zwang.

Der heilige Johannes Chrysostomos frohbotschaftet von Gott beflügelt: Wenn *Verführungen kommen müssen*, wie kann man sie dann umgehen? Es ist allerdings notwendig, daß Ärgernisse kommen, aber es ist keineswegs notwendig, zugrunde zu gehen. Der Herr redete in dieser Weise, um nebst den anderen namentlich seine Jünger aufzurütteln. Wenn der Herr von einer Notwendigkeit spricht, so will er damit nicht die Freiheit des Willens in Abrede stellen, noch das Leben einem Zwang der Verhältnisse unterwerfen. Was sind dann aber die Versuchungen? Das sind Fallstricke auf dem geraden Wege. Der Herr sah voraus, daß einige Leute von sich aus unverbesserlich seien, und so konnte er sagen, daß unbedingt Versuchungen eintreten würden. Jemand könnte fragen: Warum verhindert er sie aber nicht? Weil den Leuten nicht die Ärgernisse an sich schaden, sondern ihre Leichtfertigkeit und Nachlässigkeit. Beweis hierfür sind die Tugendhaften, welche, weit entfernt, dadurch Schaden zu nehmen, vielmehr den größten Vorteil daraus ziehen, so z.B. Hiob, Joseph, so alle Gerechten und Apostel. Wenn aber viele infolge der Ärgernisse zugrunde gehen, so kommt das daher, daß sie nicht wachsam sind. Unsere Sünden, unsere Übertretungen sind nicht unserer Natur eingeboren, sondern sie hängen von unserem freien Willen ab. Gut oder böse zu sein, hängt nicht von unserer Natur ab, sondern hängt von unserem freien Willen ab. Es muß doch dem größten Toren einleuchten, daß niemand böse ist, weil er nicht anders könnte. Und wenn du nach alle dem immer noch fragst, woher das Böse stammt, so erwidere ich: vom Leichtsinn, von der Nachlässigkeit, vom Umgange mit den Bösen, von der Geringschätzung der Tugend³³.

18, 8-9 Da die Verführungen unsere irdische Welt überschwemmen, muß man sehr vorsichtig sein und sich davor hüten, daß sie nicht in unsere Seele eindringen. Verführungen wirken wie eine ansteckende Krankheit; der Mensch kann sich vor der Ansteckung bewahren, wenn er achtsam ist und vorbeugende Mittel anwendet. Der Stolz ist eine Verführung. Damit er sich nicht unser bemächtigt, müssen wir uns mit Demut und Selbstverurteilung bewaffnen. Jegliche Sünde ist eine Verführung. Um verschiedene Sünden zu besiegen, müssen wir nach dem Evangelium die „volle Waffenrüstung“ Gottes anlegen – die heiligen Tugenden nach dem Evangelium (Eph 6, 10-18). Denn es gibt keine Sünde und in der Sünde Tod und im Tod den Teufel, den wir mit dieser Waffenrüstung nicht besiegen könnten.

Schließlich und endgültig ist die Sünde immer eine Angelegenheit des freien menschlichen Willens; sie tritt von außen und von innen an das menschliche

Wesen heran. Die Feinheit des Bösen entspricht der Feinheit von menschlichem Geist, Denken und Gefühl. Die Dämonen strahlen das Böse aus wie ihre Gedanken, wie ihre Philosophie der gesamten Welt. Sie strahlen das Böse aus; und das Schillern ihres Bösen ist in unseren menschlichen Welten anwesend; der Mensch kann sie annehmen oder ablehnen, das hängt von seiner ethischen Aufmerksamkeit, Wachsamkeit, Nüchternheit ab. Sünde, Böses, Versuchungen können sich in solchem Maße dem menschlichen Herzen anheften, so den Menschen in Beschlag nehmen, ihm so lieb und wert werden, wie die Hand oder das Bein oder das Auge. Mit einem Wort: Sie werden einfach zu einem Bestandteil des menschlichen Wesens. Natürlich geht das allmählich vonstatten: Die Sünde wird zunächst in der Seele empfangen, als etwas Süßes; das Süße wächst und reift; und wenn es gereift ist, gebiert es die Sünde; die vollbrachte Sünde aber gebiert den Tod (Jak 1, 14-15). Der Mensch kann die Sünde leicht im Embryonalzustand zerschlagen, oder im Verlauf ihres Wachstums und Reifungsprozesses. Wenn jedoch die Sünde in der Seele tiefe Wurzeln faßt, in das Auge der Seele selbst eindringt, dann muß man sie aus der Seele durch entschiedene und allseitige Buße ausrupfen: das Auge *ausreißen und von sich werfen*, denn: „Es ist besser für dich, daß du einäugig zum Leben eingehst, als daß du zwei Augen hast und in das höllische Feuer geworfen wirst“. Ein Freund ist dir so lieb wie die Hand, ein anderer wie der Fuß, der dritte wie das Auge. Wenn jedoch irgend jemand von ihnen beginnt, dich in Versuchung zu führen, zum Bösen anzustiften, von Christus zu entfremden: ist es deine Hand oder dein Fuß, – „reiß es aus und wirf es von dir, es ist besser für dich, daß du einäugig zum Leben eingehst, als daß du zwei Augen hast und in das höllische Feuer geworfen wirst“. Jede Sünde wird zur Gangrän, von der die Seele immer mehr verwest. Wenn man dem durch das Abhauen des verwesten Teils der Seele nicht Einhalt gebietet, verfault die ganze Seele in Sünden, und wird „ins ewige Feuer“, „in die ewige Gehenna“ geworfen werden.

All das bedingt aufmerksame Beobachtung seiner selbst, der eigenen Seele: Was alles in ihr vorgeht, welche Sünden sich in ihr versteckt halten, und welche Formen des Bösen Junge werfen. Die dem Evangelium entsprechende Lektion der Allmacht besagt: Die Seele muß man durch Übung in den heiligen Tugenden, angeführt vom Gebet, beobachten. Diese Tugendübung, diese Selbstbeobachtung, diese Bewachung der Seele bezeichnen die heiligen Väter als Nüchternheit der Seele: Die Seele hält sich nüchtern von der Trunkenheit des Bösen und der Sünde. Die von Stolz trunkene, betrunkene Seele wird durch Demut geheilt. Die durch Zorn trunkene Seele wird durch Sanftmut gesund gemacht. Die von Haß betrunkene Seele wird durch christusförmige Liebe geheilt. Die von Sinnlichkeit oder von irgendeiner anderen Leidenschaft trunkene Seele wird durch Gebet und Fasten geheilt.■

III. Neumärtyrer Iosif, Metropolit von Petrograd

Tagebuch eines Mönches Anfang siehe Bote 3/99

77. Wollen wir mehr und mehr ein Leben der Verinnerlichung führen, dann wird sich in dieser Versenkung in uns selbst eine Welt für uns öffnen, die unvergleichlich mehr als alles Sichtbare und Zeitliche unserer Erforschung, unseres Interesses, unserer Mühe und Anstrengung wert ist: Entdecken wir die Seele, die so sehr der beständigen Reinigung und sorgfältigen Bewahrung vor den ihr auf Schritt und Tritt drohenden Gefahren, Fällen und Versuchungen bedarf. Entdecken wir die Seele, die unerschöpfliche Quellen für das geistliche Zwiegespräch mit Gott in sich birgt, zum Empfang Seiner unaussprechlich süßen Botschaften. Entdecken wir sie, die so große Tröstungen und solch eine demütige Ergriffenheit gebiert, wenn sie über die auf sie ergossenen und sich ständig ergießenden Wohltaten Gottes sinnt. 2. Nov. 1901.

78. Wie wenig Freimut besitzen wir beim Zelebrieren des heiligen Mysteriums der Eucharistie! Im Geiste verglich ich heute meinen schlaffen, trägen, trübseligen Dienst mit dem Reichtum des himmlischen Feuers, der Lebendigkeit, der Freimütigkeit und Kraftfülle, mit welchen die große Leuchte unserer Zeit, Vater Johannes (Sergiev) [Der hl. Johannes von Kronstadt, heiliggesprochen in der ROKA 1964.], die Eucharistie feiert. Welch klägliche Zwerge sind wir doch vor ihm, vor seiner Größe und Gottgefälligkeit! Von welcher Ehrfurcht, welchem Freimut zu Gott und demütiger Ergriffenheit sind alle seine Ausrufe und Handlungen beim Gottesdienst durchdrungen! Es ist, als ob er nicht einfach nur bittet, sondern direkt vom Herrn dies oder jenes fordert, und es unverwehrt auch erhält. Mein Gott! Lehre uns immerdar mit solch einer Kraft Dein Mysterium zu vollziehen! 2. Nov. 1901.

79. Oh, wie verderblich ist für die Seele leeres Geschwätz, Redseligkeit, Gelächter, Ausgelassenheit und Übersättigung! Wie sehr beeinträchtigen sie die Verinnerlichung des Gebets, den Eifer, die Glut, die Hingabe und Aufmerksamkeit bei den Gottesdiensten! Was für den Schlafenden Lärm und Gepolter sind, das sind für die in Gott ruhende Seele die Ausgelassenheit und die unnützen Gespräche... 2. Nov. 1901.

80. Wenn wir im Gebet die uns unsichtbaren Freunde Gottes herbeirufen, laßt uns auch die Vermittlung Seiner und unserer sichtbaren Freunde nicht vergessen, der Bedürftigen und unserer notleidenden Brüder. Laßt uns ihnen sowohl mit Geld helfen als auch mit tröstenden Worten, die viele von ihnen so selten hören – und sie werden für uns zum Herrn aufseufzen, und Er, der in uns selbst nichts sieht, was Seines Erbarmens würdig wäre, wird sich um derjenigen willen, denen wir wohltaten, nicht von uns wenden. Sprecht ganz einfach zu ihnen: "Empfanget, meine Lieben, das heilige geringe Almosen und betet für mich: Mein Name ist 'elender Sünder'...!" 3. Nov. 1901.

81. Vermeide es, mit deinen Nächsten spaßigen, überflüssigen, redseligen und ausgelassenen Um-

gang zu pflegen. Du würdest dich nur, zum Beispiel, durch ihre Anwesenheit bei der Göttlichen Liturgie geistig verwirren lassen, deine Gedanken schweiften zu deinen Gesprächen mit ihnen ab und du gingest des sanften Geistes Gottes verlustig. Sei immerdar mit allen gesammelt und ernst – nicht griesgrämig, sondern freundlich, doch gemäßigt in der Heiterkeit, liebenswürdig, doch nicht leutselig und übermütig. All das kannst du bei Vater Johannes von Kronstadt lernen. 3. Nov. 1901.

82. Auf die Frage, warum sich ein Priester einst dem priesterlichen Dienst entzog, antwortete er, daß er nicht die notwendige Stimmung dazu aufbringen konnte. Das ist doch überhaupt kein triftiger Grund! Die innere Verfassung ist nicht etwa nur eine Voraussetzung für den priesterlichen Dienst, sie kann auch eine Folge davon sein, d.h. auch sein Ziel. Wie oft tritt man ohne die richtige Verfassung zu dem heiligen Thron, in Schwerpunkt und mit verfinstertem Gemütszustand, aber man geht in engelhafter Gelassenheit und Frohlocken des Geistes von dannen. *Die Starken bedürfen des Arztes nicht, sondern die Kranken* (Mt. 9,12). Das Bewußtsein des Nichtvorhandenseins der richtigen Verfassung ist ja bereits ihr Anfang, mehr noch, würde ich sagen, ihre verschleierte Fülle. Hebe das Visier deiner Trägheit an, und der Lohn für deine Liebesmühle wird hervorleuchten. Stoße an die schwach angelehnte Tür deiner Gefühllosigkeit, und sie wird sich weit auftun – als volle Vorratskammer des geistigen Guten – durch die Gabe des zerknirschten Bewußtseins deiner Ohnmacht. Seufze eben durch die Abwesenheit der richtigen Stimmung auf zu dem Quell unseres Trostes, und das Erbarmen Gottes wird dich auf dem einen oder anderen Wege zu finden wissen. Aber suche auch in dir die Ursachen für den Verlust deiner Stimmung: Das mag uns durch die göttliche Vorsehung ereilen oder zur Erprobung unseres Eifers für Ihn, oder es mag auch durch unsere unbewußten Fälle und Sünden so kommen. Seufze, bete, unablässig und freimütig, ja fordere von Demjenigen, der alle Mühseligen und Beladenen in Seinen Schutz nimmt, von Demjenigen, der sie zu beruhigen und zu lehren verhieß, daß Er dich nicht in der Entfremdung und Entfernung von Ihm verstocken lasse! Herr, Du Sanftmütiger, Erlösender, Erbarmungsreicher! Unser Trost! Unsere Sonne! Verborg Dich nicht hinter den Wolken unseres Übelgeruchs, unserer Verderbtheit und Unreinheit, sondern zerstreue sie vielmehr und erleuchte uns immerdar, wärme uns, belebe und erquicke uns! 3. Nov. 1901.

83. *Bis daß Christus in euch Gestalt gewinne* (Gal. 4,19) – das ist das Ziel unseres gesamten irdischen Daseins, das würdigste Ziel aller Anstrengungen und Mühen. Habt ihr gesehen, wie die lichtempfindliche photographische Platte (Negativ), die den Augen keinerlei Bild darbietet, plötzlich beginnt, sich in den

allerfeinsten und wirklichkeitsgetreusten Formen zu erhellen. Genauso müssen wir in unserer Seele das Ebenbild Christi "zum Vorschein kommen lassen", damit Er in allen Seinen Einzelheiten in uns erkennbar und sichtbar werde, in den kleinsten Regungen und Zügen unserer Seele, unseres Herzens und unseres ganzen Lebens. Unsere Seele ist wie eine lichtempfindliche Platte, und Christus wie die leuchtende Sonne. Wenden wir diese Platte den Lichtstrahlen zu, die von unserer geistigen Sonne ausgehen und *Christus wird in uns Gestalt gewinnen*. 4. Nov. 1901.

84. *Gedenke deiner letzten Tage* (Sir. 7,39). Das ist auch ein edles und lohnendes Ziel für die Anstrengungen unseres Lebens: So zu sterben, daß man nicht bedauern muß, gelebt zu haben. O wenn wir doch in der Minute des Todes ein klares Bewußtsein der großen Bedeutung unserer "Lebensprüfung" bewahren würden und nicht des Erbarmens Gottes verlustig gingen! Wenn doch unser Tod eine "gute" Vollendung unseres Lebenskampfes wäre und wir mit kühnem Mut und fester Hoffnung sagen könnten: "Auf Dich hin war unser Herz gerichtet, o Gott, im Leben: Scheide es nicht von Dir im Tod!" Daß doch in der Minute des Todes unser Gewissen uns bestätige, daß wir für "Christus" lebten und wir jetzt anfangen, Ihn zu "gewinnen" (*Denn Christus ist mein Leben, und Sterben ist mein Gewinn* (Phil. 1,21). Ach, wenn doch der Tod zu uns käme, wenn wir völlig auf ihn vorbereitet sind, als eine ersehnte Befreiung aus den Fesseln des irdischen Daseins und als Tor zu den himmlischen Wohnstätten, Gewähre uns dies, o Gott! 4. Nov. 1901.

85. Ich danke Dir, Herr, mein Trost, nicht nur für das Glück, sondern auch für den Kummer in der Seele! Ich danke Dir nicht nur dafür, daß Du mir guten Willen, ein demütiges und zerknirschtes Gemütschenkst, sondern auch dafür, daß Du sie zuweilen von mir nimmst, um mich zu erproben. Ich danke Dir auch dafür, daß Du sie wegnimmst und uns so lehrst, Deine Wohltaten besser zu schätzen, noch mehr nach ihnen zu dürsten und sie zu suchen! Ich danke Dir für diese Wehmut und das Eintauchen meiner Seele in Finsternis, Kummer, Bedrängnis und Wehklagen: Durch sie gibst Du mir die Möglichkeit, auch selbst etwas beizutragen, um Dich zu erwerben – durch Gebet, durch Reue, durch innere Beflissenheit, durch Abkehr von Trägheit und Unvernunft. Mein Gott! In den Tagen meiner Niedergeschlagenheit und Deiner Ferne, in den Tagen der Versteinerung und Gefühllosigkeit meines Herzens "rufe mich" um so mehr und "vernimm mein Gebet"!... 4. Nov. 1901.

86. Achte darauf, was von der heiligen Ikone her das sanfte, ernsthafte Antlitz des Erlösers zu deinem Herzen sagt. Er blickt direkt in deine Seele und erforscht sie gleichsam, wie beständig sie in dem Wunsch nach Ihm ist, wie eifrig in der Suche nach Ihm, wie heiß in der Liebe zu Ihm, wie aufrichtig in der Hochachtung vor Ihm, wie einwandfrei im Gehorsam Ihm gegenüber. Achte darauf, denn wenn Er diesbezüglich alles wohlbeschaffen in deiner Seele findet, so wird Er sich auch in Seinen Gnadengaben für dich

nicht aufhalten lassen, Er wird dir die Gunst schenken, sie – durch einen einzigen, den allertiefsten und wirksamsten Wunsch – zu verdienen und zu empfangen. 5. Nov. 1901.

87. *Wider solche (die Gerechten) ist das Gesetz nicht!* (Gal. 5,23). Man hört zuweilen Klagen über die Einschränkungen, die das Gesetz bringt, über seine Strenge. Hier ist das Mittel: einfach nichts vom Gesetz wissen, es nicht fürchten: *Die Frucht aber des Geistes ist Liebe, Freude, Friede, Geduld, Freundlichkeit, Güte* allen gegenüber, *Glaube, Sanftmut, Keuschheit* (Gal. 5,22). Aber – wie formell sind wir sogar in der positiven Erfüllung des Gesetzes! Wir dienen ihm, indem wir es erfüllen: Aber man soll ihm nicht dienen, sondern Herr darüber sein, über dem Gesetz stehen, das für die wenig Erfahrenen, die noch Wankenden und Säumigen da ist. 4. Nov. 1901.

88. *Der Herr verzögert nicht die Verheißung ... sondern er hat Geduld mit uns* (2. Petr. 3, 9). Er säumt auch dann nicht, wenn Er nicht sofort das Gefühl Seiner Anwesenheit und Einwohnung schenkt. Er will nur, daß wir Sein Erbarmen in uns festigen, daß wir unser ganzes Wesen besser in Seiner Liebe und der Suche nach ihm erziehen. Sei stark in den Werken der Wohlgefälligkeit und Arbeit für den Herrn! Und begehre nicht, daß Er fühlbar in dir gegenwärtig sei. Kenne nur eines: die Entschlossenheit und Beständigkeit in dem Streben zu Ihm und in der Hingabe deines Herzen an Ihn: alles übrige ist dann Seine Sache, falls du es verdienst. 6. Nov. 1901.

89. Im Unglück erweckt der Mensch mehr Mitgefühl, und sein eigenes Gebet wird inniger, seine Tränen reichfließender. Mit der geistigen Seelennot verhält es sich ähnlich. Wenn deshalb der geistliche Sturm auf dich niederbraust, der Kummer der Seele, die Betrübnis des Herzens, die Gefühlskälte, die Gewöhnung an Faulheit und die Erschlaffung, dann eile umso mehr zum Beistand des Herrn: Teile Ihm deine Armseligkeit, deine Verarmung mit. Schütte deine geistige Not vor Seinem barmherzigen Auge aus, und glaube mir – Er wird Sich deiner so erbarmen, wie der Witwe von Nain und der kanaanäischen Frau. 6. Nov. 1901.

90. Wundere dich nicht, wenn du nach einer unvermeidlichen Unterhaltung mit Weltlichen oder über das Weltliche Wirrwarr und Unordnung in deiner Seele empfindest, eine Erkaltung, eine Zerstreutheit der Gedanken und Gefühle, sei nicht niedergeschlagen: Das ist so natürlich... Nur vermeide, daß dieser Zustand sich lange hält: Schau ruhig auf das Antlitz des Herrn und ebenso ruhig vertiefe dich wieder in deine vorherige Arbeit, als ob nichts mit dir geschehen wäre, das dich von Ihm entfernt hätte. Mit reuigem Gemüt laufe wieder zu Dem, mit Dem du vorübergehend durch deine Achtlosigkeit unterlassen hast in deiner Seele die Gemeinschaft zu pflegen, und bewege Ihn, erneut einzutreten und mit dir das *Mahl zu halten*: Denn der Allgütige kennt unsere Bedürfnisse und Unumgänglichkeiten und achtet nicht auf unsere Fehlritte, wenn wir Reue zeigen. 7. Nov. 1901.

Fortsetzung folgt

Aus dem Leben der Diözese

Am Freitag, den 13./26. Mai, flog Erzbischof Mark aus München nach Irland. In Dublin wurde er von dem langjährigen Gemeindemitglied Ruaidhri MacEoghain empfangen. Am Samstag zelebrierte Vladyka die Göttliche Liturgie in der griechischen Kirche in Dublin in Konzelebration mit dem Vorsteher der Londoner Gemeinde, Vater Vadim Zakhrevskij, der mit seinen zwei Söhnen gekommen war. Die russischen Gemeindemitglieder versammelten sich in großer Anzahl. Nach dem Gottesdienst unterhielt sich der Bischof mit ihnen im Speisesaal bei der Kirche.



Stradbally

Irland. Patronatsfest in der Kirche des hl Coloman. Priester Peter Baulk und Diakon Geoffrey Ready.

Vater Peter mit Frau Alison Cosby

Am Samstag abend war Erzbischof Mark bei der Nachtwache zugegen, welche Priester Peter Baulk mit dem Diakon Geoffrey Ready aus Belfast in der Kirche des hl. Coloman in Stradbally vollständig in

englischer Sprache zelebrierte. Am Sonntag, dem 15./28. Mai, dem Tag des hl. Coloman, zelebrierte Vladyka mit denselben Klerikern die Göttliche Liturgie anlässlich des Patroziniums. Es kamen viele englischsprachige Gläubige aus Irland, England und sogar aus Amerika zusammen, ebenso russische aus Irland. Das Mittagessen wurde von weiblichen Mitgliedern der Gemeinde im Haus von Adrian Cosby, auf dessen Anwesen unsere Kirche gebaut

wurde, hergerichtet. Dort hatte Vladyka Gelegenheit, mit den Gemeindemitgliedern zusammen zu kommen, unter denen wie bei früheren Anlässen auch der Sohn von General Wrangel war: sein Vater hatte im Bürgerkrieg die wundertätige Ikone der Gottesmutter von der Wurzel von Kursk, welche in der Folge zum wegweisenden Heiligtum der russischen Auslandskirche wurde, aus Rußland mitgebracht.

Am Sonntag abend flog Erzbischof Mark von Dublin nach London, wo er bei einem "Arbeits-Abendessen" um 21.30 Uhr mit dem Vorsteher der Entschlafungs-Kathedrale, Vater Vadim, und einigen Gemeinderatsmitgliedern den Vorsitz führte. Bei diesem Abendessen, das sich bis etwa 1 Uhr nachts hinzog, wurden Fragen im Zusammenhang mit dem Bau der Londoner Kirche, Probleme über die Versorgung unserer Gemeinden mit Geistlichen in England usw. erörtert. Am Montag früh flog Vladyka von London nach München.





Bonn

La Redoute. Der Internationale Club organisierte zusammen mit der Kirchenstiftung ein Wohltätigkeitskonzert im Saal, in dem Beethoven selbst spielte.

Rechts: V.V. von Lewin, der Präsident des Internationalen Clubs Dr. Buerstedder und Igumen Agapit.

Unten: Im Lipp'schen Palais fand das zweite Wohltätigkeitskonzert statt, welches die Kirchenstiftung organisierte.

□ Am Mittwoch, den 18./31. Mai, reiste Erzbischof Mark nach Köln, um am Abend dieses Tages ein Konzert, das von der Stiftung zur Denkmalspflege und Mildtätigkeit in Bonn organisiert wurde, zu besuchen. Am folgenden Morgen war der Beginn des Diözesankongresses im Gemeindezentrum neben der Kirche des hl. Großmärtyrers Panteleimon in Köln anberaumt. Nach



dem Morgengottesdienst, der von Erzpriester Božidar Patrnogić zusammen mit Diakon Boris Zdrobeu, Vitalij Germanov und Andrej Ostapčuk vollzogen wurde, zelebrierte Erzbischof Mark die Götliche Liturgie mit einer großen Zahl von Priestern und Diakonen. Nach Beendigung der Liturgie und dem darauffolgenden Frühstück eröffnete Vladika den Diözesankongress in dem Haus neben der Kirche des hl. Großmärtyrers Panteleimon. Es



gottesdienste, sowie die Liturgie statt. Am zweiten Tag, gegen Ende der Tagung, wurde ein neuer Diözesanrat und eine neue Revisionskommission gewählt. In den Diözesanrat kamen Erzpriester Nikolaj Artemoff, Priester Josef Wowniuk, Priester Ilya Limberger, Michail Goracheck, Varvara Konias und Larissa Schütz. Zur Revisionskommission wurden gewählt Priester Georg Seide, Diakon Vitalij Germanov und Nina Herrmann. Nach Beendigung der Tagung fand die Pastoralversammlung statt, an der fast alle

waren fast alle Geistlichen aus Deutschland, Österreich, Dänemark, sowie Vater Vadim Zakrevskij aus England zusammen gekommen, ebenso wie die Kirchenältesten und andere Gemeindevertreter aus der ganzen Diözese. Es wurden Fragen unseres kirchlichen Lebens, Probleme des Religionsunterrichts, der Ausbildung der Chorleiter und Sänger für unsere Chöre, der aktiven Einbeziehung neuer Gemeindemitglieder in unsere seelsorgerische Arbeit, der Übersetzung von gottesdienstlichen Texten und geistlicher Unterweisungen in die Landessprachen, der materiellen Grundlage unserer Arbeit, der Stellung unserer Kirche in der orthodoxen Welt und vieles andere besprochen. Jeden Tag fanden Morgen-, das Abend-

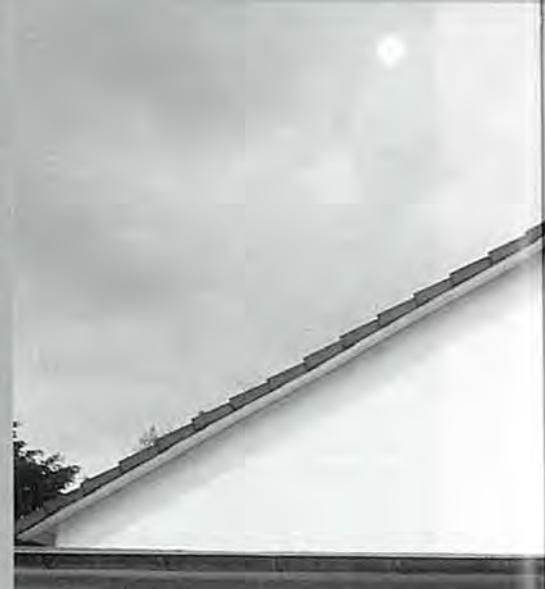
Köln

Göttliche Liturgie zu Beginn der diesjährigen Diözesanversammlung.

Erzpriester Ambrosius Backhaus nimmt die Gratulation der Diözesanversammlung entgegen.

Im Freien des Kölner Zentrums.. Die beliebteste Ecke. Vater Ambrosius und V. Woltschenko





Geistlichen teilnahmen, mit Ausnahme einiger, die wegen ihrer beruflichen oder nicht aufzuschiebenden pastoralen Pflichten schon früher abreisen mußten. Am Ende dieser Versammlung wurde eine neue Besetzung des geistlichen Gerichtes der Diözese gewählt, nämlich Erzpriester Ambrosius Backhaus, Igumen Agapit, Erzpriester Miodrag Glisić.

□ Am Samstag, den 3. Juni, kehrte Erzbischof Mark zusammen mit Igumen Agapit und Erzpriester Nikolaj Artemoff nach München zurück, wo er die Gottesdienste am Samstagabend und zum Sonntag des Blinden vollzog.

In seiner Predigt zu diesem Tag unterstrich der Bischof, daß jeder

Köln

Oben: Bilder von der Diözesanversammlung.

Von links: Erzpriester Miodrag Glisić, Priester Sergej Manoschkin, Priester Evgenij Skopinzev, Priester Ioann Grintschuk, Priester Slawomir Iwaniuk, Priester Iosif Wowniuk und die Vorsitzende der Kirchenstiftung Maria Utzal.

Beginn der Göttlichen Liturgie.

Die Priester verlassen den Altarraum um mit dem Bischof in der Mitte der Kirche die Liturgie zu beginnen.

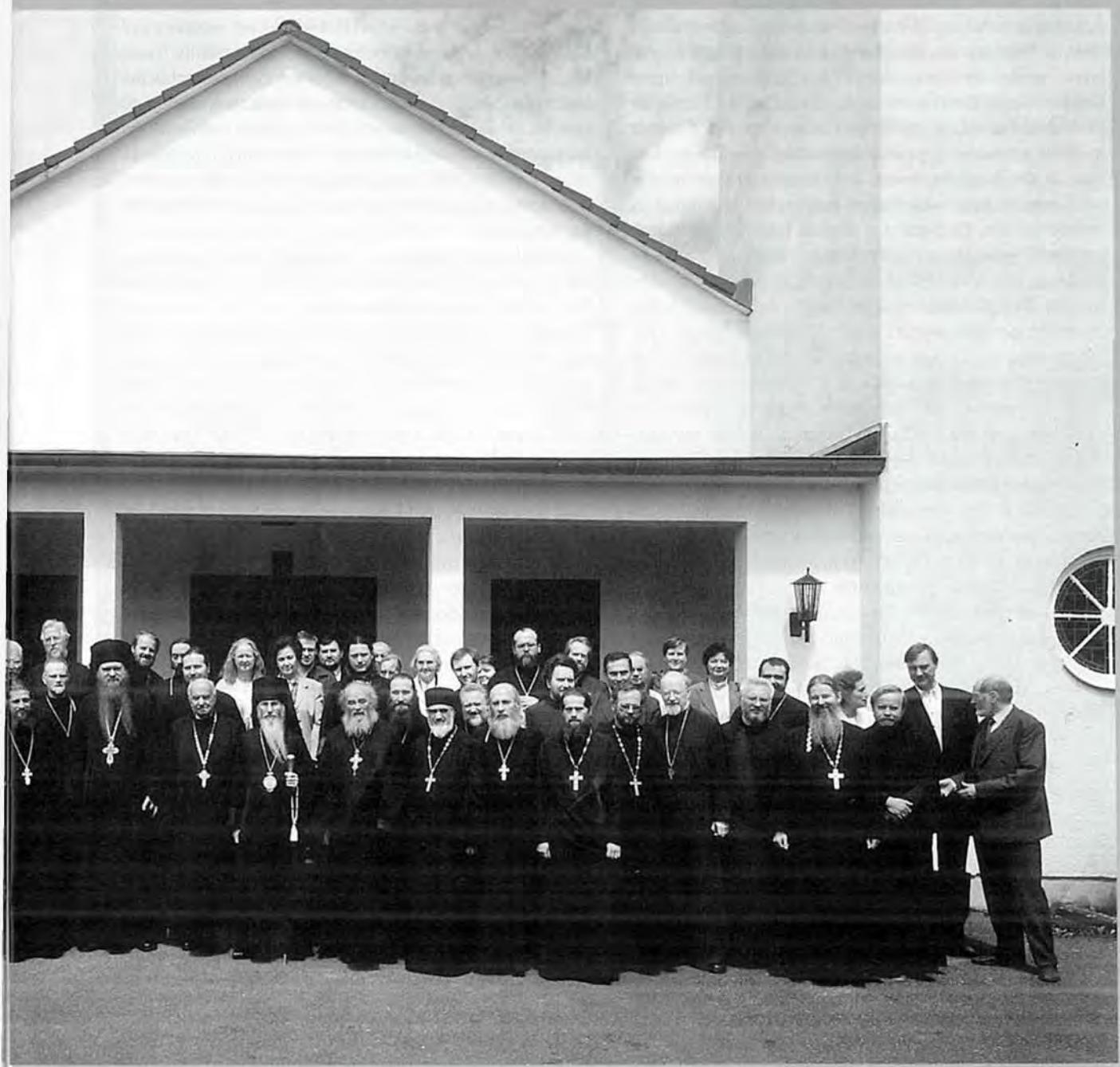
Mensch geistig blind in diese Welt kommt und zur Einsicht des Lichtes Christi bedarf (Predigt s. S 12.).

□ Am Montag, den 5. Juni, flog Erzbischof Mark erneut ins Heilige Land.(s. Rubrik)





Kleiner Einzug am zweiten Tag der Diözesanversammlung
Unten: Die Diözesanversammlung 2000



Predigt von Erzbischof Mark

6. Sonntag nach Ostern – Vom Blinden

Im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes

Lieber Brüder und Schwestern!

Alle werden wir als Blinde in diese Welt geboren, denn alle sind wir von Anbeginn unseres Daseins von der Sünde gefangen. Die Fähigkeit zum Sehen aber erlangen wir in dem Maße in dem wir die Buße erlangen, zugleich mit unserer Annäherung an Christus. Wenn Christus mit uns ist, wandeln wir im Licht, denn Er ist das Licht, und wenn wir Ihn beiseite schieben, uns Seiner Anwesenheit schämen, dann wandeln wir im Dunkel. Was aber können wir tun, damit das Licht uns oft oder gar immer erleuchtet? Das lehren uns die heiligen Apostel, wie wir heute hörten. Als sie im Gefängnis eingeschlossen waren, wandten sie sich im Gebet an den Herrn, und eingeschlossen damit für sich das Licht, in der Finsternis des Gefängnisses. Und ihr Gebet brachte ein Erdbeben hervor. In ähnlicher Weise wirkt jedes Gebet: es führt zu einem Erdbeben zunächst im eigenen Herzen, in der eigenen Seele. Bei diesem Erdbeben wird alles erschüttert, was bisher auf fester Grundlage zu stehen schien. Es bebt das eigene Herz, seine Wände erzittern, seine Grundfesten beben. Und wenn alles so in einem innerem Erdbeben zittert, dann können auch wir mit dem Gefängnisträger fragen: *Was soll ich tun, damit ich gerettet werde?* (Apg. 16, 30). Aus diesen Wörtern ersehen wir, daß er nicht nur um die körperliche Rettung besorgt war – er wußte, daß ihm nach dem geistlichen Erdbeben die geistliche Rettung bevorsteht. Davon zeugen die Worte, mit denen er sich an die Apostel wendet: er nennt sie *Herren und Gebieter*. Eben erst hatte dieser selbe Gefängnisträger ihre Füße in Fesseln gelegt, sie in den finsternsten Teil des Gefängnisses geworfen, sie verflucht, als Verbrecher bezeichnet... Und jetzt fällt er ihnen zu Füßen – denselben Füßen, die er in Ketten und Fesseln gelegt hatte.

Das ist die Kraft des Gebets! Eine solche Erschütterung bringt das Gebet jedesmal hervor, wenn wir uns ihm mit Liebe hingeben, in zerknirschtem Herzen, darum wissend, daß wir in uns den Quell des Lichtes öffnen. Und nicht nur wir bedürfen des Gebets, liebe Brüder und Schwestern: der Herr Selbst zeigte uns, und zwar nicht nur ein einziges Mal, daß selbst Er des Gebets bedurfte, da Er auf dieser Erde lebte. Als der Herr in Erwartung des Kreuzes betete, als Er im Kampf war. Damit zeigte Er, daß Er wahrhaftig Mensch war, nicht nur scheinbar, daß Er um unseretwillen alle menschlichen Schwächen trug – um uns zu lehren, daß wir zu jeder Zeit eifrig beten sollen. Nicht nur dann beten, wenn Gefahr naht, wenn Leiden bevorsteht – denn Er Selbst betete nicht nur in solchen Momenten. So lehrt uns das Gebet des Herrn auf dem Berg, daß wir auch vor den Beschwernissen und während der Trübsal immer im Gebet verharren sollen. Wie wir aus diesem

Beispiel erkennen, vernichtet das Gebet die Schwierigkeiten und Gefahren des irdischen Lebens, und deshalb gebot der Herr Selbst Seinen Aposteln: *betet, damit ihr nicht in Versuchung geratet* (Mt. 26, 41). Unser freiwilliges Gebet, liebe Brüder und Schwestern, neigt noch vor der Versuchung Gott als Helfer zu uns, denn Er kennt die Einstellung unseres Herzens. Der Herr Selbst dient uns darin als Vorbild. Obwohl Er, Der von der steten Jungfrau Geborene, Sich in vielem und aber vielem von uns Erdgeborenen unterscheidet, da Er lediglich die *Gestalt des sündlichen Fleisches annahm* (Röm. 8, 3), als Er unseren wahren Leib auf Sich nahm.

Wir jedoch sind indessen von wirklicher Sünde belastet. Wenn wir uns daher im Gebet an Gott wenden wollen, müssen wir uns um das rechte Verständnis Seiner Menschwerdung bemühen, Seiner Gottmenschlichen Natur. Diese Grundlagen unseres Glaubens dürfen für uns nicht verschwommen und abstrakt bleiben. Wir müssen uns immer daran erinnern, uns im Grunde unseres Herzens stets dessen bewußt sein und verstehen, daß Gott auf die Erde kam, um uns auf die Himmel emporzuheben.

Werden wir nicht den Pharisäern ähnlich, die sich selbst betrogen und versuchten andere zu verführen. Sie wollten den Gottmenschen auf einen einfachen Menschen herabnivellieren, Seine Gottmenschlichkeit leugnen. Und dafür eben verwiesen sie auf Seinen Körper. Siehe, dieser Mensch – sagten sie – was für ein Fresser und Weinsäufer, ein Freund der Zöllner und Sünder! (Mt. 11, 19). Derart richteten sie ihren Haß nicht nur gegen Christus Selbst, sondern ebenso gegen den geheilten Blinden, von dem wir heute hörten: *Lobpreise Gott* – sagen sie, und bestreiten damit, daß der sehend gewordene Blinde gerade eben mit Gott Selbst gesprochen hatte. *Wir wissen, – bekräftigen sie diese Verleumdung, – daß jener Mensch sündig ist* (Jo. 9, 24). Ja, sie sind selbst Blinde, sie wollen das Licht nicht sehen – jenes Licht, das in unsere Welt kam und sie immer erleuchtet, wenn Er unter uns ist. Aber solche Blinden wie es die Pharisäer waren, sind und werden alle sein, die es ihnen gleich tun, in allen Zeiten. Das Licht ist Christus. Er kam in die Welt, um sie zu erleuchten und zu durchleuchten, um unsere sündige Finsternis mit Seinem Licht zu durchdringen. Daher stellt jeder finstere Mensch, der von sich behauptet, er sei sündlos, sich selbst bereits an die Stelle dieses Lichtes.

Die heiligen Apostel waren sich dessen bewußt, daß sie der Sündenvergebung bedürfen und wandten sich deshalb im Gebet an den Herrn. Ein Mensch, der nicht weiß und nicht wissen will, daß er sündig ist, macht sich eben damit bereits der Sünde der Lästerung schuldig, denn er eignet sich das an, was allein dem Einzigsten Sündlosen eigen ist – dem Herrn Jesus Christus. Sogar ein Gerechter ist von Sünde nicht frei. Daher spricht die

Weisheit Gottes: siebenmal fällt ein Gerechter und steht auf (Spr. 24, 16). Wichtig ist nicht, daß er fällt, sondern daß er sich aufrichtet, denn das hindert ihn nicht daran, ein Gerechter zu sein. Der Unterschied zwischen dem Fall eines Gerechten und eines Sünders ist riesig. Auch einem Gerechten passiert es, daß ihn ein Gedanke in Versuchung führt, daß er aus Vergeßlichkeit oder wegen leichtfertiger Worte sündigt. Auch ein Gerechter kann für einen Augenblick in Fragen des Glaubens zweifeln, kann aus menschlicher Schwäche von der Vollkommenheit abweichen. Doch diese leichten Versündigungen gereichen ihm zum Nutzen: sie erinnern ihn daran, daß er nicht sündlos ist und deshalb der Buße bedarf, das Licht braucht, Christi Erleuchtung braucht.

Wir wissen, daß manche der Heiligen sündigten, aber dadurch nicht von ihrer Rechtschaffenheit und ihrem Glauben, von Christi Licht, abwichen. Wir wissen, daß der Apostel Petrus sündigte, aber nicht von Christi Licht abfiel, der Apostel, zu dem der Herr sprach: *Selig bist du, Simon, Jonas Sohn; denn Fleisch und Blut haben dir das nicht offenbart* (d.h. das Bekenntnis, daß Jesus Christus der Sohn Gottes ist), sondern *Mein Vater in den Himmel* (Mt. 16, 17). Diese Worte, wenn sie auch unmittelbar an den Apostel Petrus gerichtet sind, betreffen uns alle. Der Vater Selbst, Der sich um das rechte Sehen nicht nur des Apostels Petrus, sondern auch eines jeden von uns sorgt, öffnet unsere geistigen

Augen zur Erkenntnis des wahren Liches – Christi Selbst, des Sohnes Gottes. Und Er verleiht uns gemeinsam mit dem Apostel Petrus die *Schlüssel des Himmelreichs*, indem Er ihm verspricht: *und was du auf Erden binden wirst, wird in den Himmel gebunden sein, und was du auf Erden lösen wirst, wird in den Himmel gelöst sein* (Mt. 16, 19). So gelangen wir in der Kirche in das Licht Christi, werden befreit von der Finsternis und dem Gefängnis, in dem unsere geistlichen Gliedmaßen in Fesseln gelegt, befreit, um Gott zu lobpreisen, den Gottessohn, Seine Heiligen, die uns die Tore zum Reich Seines Liches öffnen. Und das hängt mit der Sündenvergebung zusammen. Die Reinigung von den Sünden erfolgt durch das Gebet. Eben das Gebet führt uns aus dem Verlies, denn nach dem Gebet lenkt uns der Herr Selbst, wie der König David voraussagt: *vom Herrn werden die Schritte des Menschen ausgerichtet... Wenn er fällt, dann stürzt er nicht hinab, denn der Herr stärkt die Hand* (Ps. 36, 23.24) und unsere Füße, und unsere Augen. Wer Gott zustrebt, berichtigt unter Gottes Lenkung immer seinen Weg, um den Herrn zu schauen und nicht nur mit Ihm zu wandeln, sondern in Ihm zu wandeln, denn Er verweilt in uns, und wir in Ihm. Das ist die Frohbotschaft von Christi Auferstehung, das ist die Frohbotschaft vom Blindgeborenen, das ist die Frohbotschaft, die uns zum Lichte und zur Freude des Himmelreiches führt. Amen.

Rotenberg

Priester Johannes Kassberger bietet den Gläubigen das Kreuz zur Verehrung, Erzbischof Mark verteilt das Antidoron





unterhielt sich Vladyka beim Mittagessen mit den Priestern und den Gläubigen, die auch von anderen Orten gekommen waren.

□ Zu Pfingsten vollzog Erzbischof Mark alle Gottesdienste in der Kathedrale in München. Am Pfingstmontag, dem Tag des Heiligen Geistes, zelebrierte er nach langjähriger Tradition in der Dreifaltigkeitskirche in Erlangen. Mit ihm zele-

Rotenberg
Pontifikalgottesdienst auf dem Rotenberg.

□ Am Montag, den 30. Mai/12. Juni, war Erzbischof Mark bei der Nachtwache und dem Morgenamt im Kloster des ehrw. Hiob in München, und danach feierte er die Götliche Liturgie in der Grabkirche auf dem Rotenberg in der Nähe von Stuttgart. Hier konzelebrierten Erzpriester Nikolaj Artemoff, die Priester Egenij Skopinzew, Ioann Tschervinsky, Ilya Limberger, Johannes Kaßberger, sowie Protodiacon Georg Kobro. Nach der Liturgie



Erlangen
Bischöflicher Gottesdienst aus Anlaß des Patro-natsfestes.





brierten der Vorsteher der Kirche, Priester Evgenij Skopinzew, sowie Priester Ioann Tschervinsky aus Bad Kissingen und Protodiakon Georg Kobro. Die Schwesternschaft bereitete ein reiches Mittagessen, nach dem Vladyka sich mit Gläubigen unterhielt und über die Lage im Heiligen Land und über seine Pilgerfahrten berichtete.

□ Nach dem Mittagessen fuhr Erzbischof Mark in das schöne mittelalterliche Städtchen **Lauf** bei Nürnberg, wo er eine Panichida auf dem Friedhof, auf dem russische Soldaten und Gefangene des Zweiten Weltkriegs begraben sind, vollzog. Neben einigen Gläubigen unserer Kirche war auch der Bürgermeister der Stadt Lauf anwesend.

□ Am Dienstag, den 7./20. Juni, fuhr Erzbischof Mark nach **Stuttgart**, um sich mit den dortigen Priestern zur Besprechung von Problemen in der Gemeinde zu treffen. Später vollzog er das Abendamt in der Kirche des Heiligen Nikolaus und führte den Vorsitz bei einer Sitzung des Gemeinderates.



Lauf
Totengedenken für Ostarbeiter, die hier im zweiten Weltkrieg verstarben.



□ Am Donnerstag, den 9./22. Juni, fand wie im vergangenen Jahr eine Pilgerfahrt nach Lienz statt. Unter Leitung von Erzbischof Mark fuhren 50 Personen zum Ort der Auslieferung und des Todes der Kosaken am Ende des Zweiten Weltkrieges, als die englische Militärverwaltung eidbrüchig wurde und die Kosaken den sowjetischen Henkern zur gewalttätigen Abrechnung auslieferte. Auf der Fahrt erzählte Protodiakon Georg Kobro den Pilgern einiges über die geschichtlichen Umstände, die sich hinter der Greuelat von Lienz verborgen. Während der Fahrt sangen alle Pilger im Bus den Akanthistos an die Allerreinste Gottesbäerin. Danach bereiteten sich alle



einzelnen auf den Gottesdienst vor, viele auch zur Kommunion. In Lienz wurden unsere Pilger bereits von Erzpriester Vasilij Fontschenkov und Gemeindegliedern aus Salzburg, Linz und Villach in der örtlichen Kirche erwartet. Vater Nikolaj Schibalkov vollzog die Proskomodie. Die Altardiener kleideten Vladyka in der Mitte der Kirche ein. Dies ist die erste göttliche Liturgie, die Erzbischof Mark zelebrierte, seitdem er auch zum zuständigen Oberhirten für die Gemeinden unserer Kirche in Österreich ernannt wurde. Es konzelebrierten beide zuvor genannten Priester, sowie Protodiakon Georg Kobro und Diacon Vitalij Germanov aus München. Nach Ende der Liturgie fuhren alle Gläubigen zum Friedhof, in dessen



Lienz
Totengedenken am Ort der Auslieferung
der Kosaken



Nähe die schrecklichen Ereignisse des Jahres 1945 stattgefunden haben und wo viele der damals Umgekommenen begraben sind. Hier zelebrierte Vladyka zusammen mit dem Klerus eine Panichida. Nach einem gemeinsamen Mittagsmahl machten sich die Pilger auf den Rückweg. Unterwegs teilte Erzbischof Mark seine Eindrücke von anderen Pilgerfahrten mit den Reisenden aus München und Stuttgart und beantwortete Fragen aus dem kirchlichen Leben und der kirchlichen Praxis. Spät abends kehrten die Pilger nach München zurück, körperlich müde, aber geistig bereichert.



Bad Homburg
Allerheiligen. Feierlicher Gottesdienst aus Anlaß des Patronatsfestes



□ Am Samstag, den 11./24. Juni, fuhr Erzbischof Mark nach Bad Homburg, um dort den Gottesdienst anlässlich des Patronatsfestes in der Kirche Aller Heiligen zu leiten. Bei der Nachtwache am Samstag zelebrierte Erzpriester Dimitrij Ignatiew mit Mönchsdiakon Evgimij. Erzbischof Mark trat zur Litia heraus,

sowie zum Polyeleos mit der Lesung des Evangeliums und beendete auch die Nachtwache mit der großen Doxologie. Am Sonntag früh bei der Liturgie zelebrierten mit Vladyka der Vorsteher der Kirche Erzpriester Dimitrij Ignatiew, sowie Priester Slavčo Panev, Mönchsdiakon Evgimij und Diakon Viktor Zo-

zoulja. Bei seiner Predigt ging Vladyka von den Worten des Tagesevangeliums aus Wer Vater oder Mutter mehr liebt als Mich, der ist Meiner nicht wert, ...Wer nicht sein Kreuz auf sich nimmt und Mir nachfolgt, ist Meiner nicht wert, ... (Mt. 10, 37-38), um über die Würdigkeit des Christen zu sprechen. Erzbischof Mark, der auf die Leben der Heiligen als eine für jeden Christen grundlegende Lektüre hinwies, sagte, daß die Heiligen, insbesondere viele Märtyrer, unterstreichen, daß ihr Name nicht irgendein individueller sei, der sich von dem anderen unterscheide, sondern auf die Frage nach ihrem Namen, antworten sie nachdrücklich, daß sie Christen sind. Das zeigt, daß sie nicht das Unterscheidende, sondern





□ Am Montag, den 13./26. Juni, dem ersten Tag des Peter und Paul Fastens, flog der Erzbischof nach dem morgendlichen Gottesdienst im Kloster des hl. Hiob von Počaev in München nach New York zur ordentlichen Sitzung des Bischofsynods. Die Sitzung des Synods begann am Dienstag, den 14./27. Juni. Von dort kehrte Vladyka am Samstag, den 18. Juni/1. Juli nach München zurück. Zum Fest aller Heiligen von Rußland vollzog Erzbischof Mark die Gottesdienste in der Münchner Kathedrale.

Bad Homburger Patronatsfest

das einigende Element lieben. Das, was sie mit Christus vereinigt, nämlich diese Bezeichnung, die von dem Namen Christi abgeleitet ist, vereinigt sie auch mit allen anderen. Der christliche Name schließt auch alle Charakterzüge ihres Herrn in sich ein: Demut, Sanftmut, Vorrang der geistlichen Werte über die physischen und materiellen. Indem sie dem Beispiel und Vorbild des Gottmenschen Christus folgen, streben auch all Seine Nachfolger danach, das geistliche Prinzip zur Grundlage ihres Lebens zu machen und sich des Materiellen nur soweit unbedingt nötig, zu bedienen. Ein leuchtendes Beispiel solch eines Lebens gibt uns der hl. Johannes der Täufer, der sich von Wüstenheuschrecken und wildem Honig ernährte und dadurch zeigte, daß der Mensch mit sehr wenig auskommen und seine physischen Kräfte mit einer äußerst kargen Nahrung aufrechterhalten kann. Auch der hl. Prophet Moses beweist, daß das israelische Volk bei seinem Durchzug zur die Wüste täglich Manna sammelte und keine Vorräte anlegte, sondern sich auf die Barmherzigkeit Gottes verließ, nach der ihm das gegeben wird, was ihm zur Erhaltung des Lebens unbedingt nötig ist. Daraus, so schloß Vladyka, sehen wir, daß wir echte Christen sein werden, wenn wir uns um die Vereinigung mit allen Heiligen in der Askese bemühen, etwas, worüber wir nicht so viele



Worte verlieren und das wir in der Hoffnung auf die göttliche Hilfe eher tun wollen.

Nach Beendigung der Liturgie fand eine Prozession um die Kirche herum mit Lesung des Evangeliums an allen vier Seiten statt. Nach dem "Mnogaja Leta" lud der Vorsteher alle Betenden in den Garten bei dem Gemeindehaus ein. Dort konnten sich die Gemeindeglieder und Gäste bei dem Imbiß, der von der Priesterfrau und eifrigem Gemeindegliedern zubereitet worden war, miteinander unterhalten. Am Abend kehrte Erzbischof Mark nach München zurück, wo er zusammen mit den Brüdern des Klosters betete und mit ihnen das gemeinsame Mahl vor dem Peter und Paul Fasten hielt.

□ Am Donnerstag, den 6. Juli, flog der Bischof nach Berlin, wo er gleich nach der Ankunft die Kirche besichtigte, in der unsere Gemeinde sich künftig niederlassen kann. Nach dem Mittagessen traf Vladyka mit deutschen Regierungsvertretern zur Besprechung von Fragen über die Situation unserer Klöster im Heiligen Land zusammen. Am Abend vollzog er die Nachtwache in unserer Gemeinde. Danach sprach er mit Gemeindegliedern. Am folgenden Morgen zelebrierte Erzbischof Mark die göttliche Liturgie zum Tag der Geburt des hl. Johannes des Täufers in der Berliner Gemeinde. Nachmittags führte er in der Staatskanzlei des Bundespräsidenten Deutschlands wichtige Gespräche über kirchliche Fragen.

□ Am Sonntag, den 9. Juli, zelebrierte Erzbischof Mark die Gottesdienste in München, und am Dienstag, den 11. Juni, flog er nach Montenegro.

In Tivat wurde er von einem Priester und dem Chauffeur von Metropolit Amfilohije von Montenegro empfangen und nach Cetinje gebracht, wo sich seit Beginn des 15. Jahrhunderts die Kathedra des Metropoliten von Montenegro befindet. Dort wurde unser Hierarch mit Glockengeläut begrüßt. Der Metropolit von Montenegro und Primorje Amfilohije empfing ihn mit den Mönchen, deren es dort 16 gibt, alle Akademiker, im Hof der Metropolie. Metropolit Amfilohije führte unseren Bischof sofort in die Kirche, wo er sich den hl. Reliquien des Bischofsheiligen Petr von Cetinje, der Hand des hl. Johannes des Täufers und einem Kreuz aus dem Malteser Heiligtum verneigen konnte.

Dann sprachen beide Hierarchen über kirchliche Fragen miteinander. Später traf der Vikar-Bischof von Budim Ioannikij ein, der gerade aus Rumänien zurückgekehrt war, wohin er mit Studenten der theologischen Fakultät aus Belgrad gefah-

ren war. Die drei Hierarchen speisten zusammen zu Abend und unterhielten sich dabei.

Zum Fest der hl. Apostel Peter und Paul zelebrierten Metropolit Amfilohije, Erzbischof Mark, Bischof Grigorije von Herzegovina und Pri-

morje, sowie Bischof Ioannikij gemeinsam mit einer Schar von Priestern und Diakonen im Kloster Cetinje die Göttliche Liturgie, zu der sich Tausende von Gläubigen eingefunden hatten. Im Anschluß an die Liturgie predigte zuerst Metro-



Cetinje, Montenegro
Göttliche Liturgie zum Fest der hl. Apostel Petrus und Paulus

polit Amfilohije. Er machte hauptsächlich auf das unkanonische kirchliche Gebilde unter dem Namen Autokephale Kirche von





Montenegro aufmerksam, die mit Unterstützung des Staates versucht, ein Schisma zu schaffen. Auf Bitte von Metropolit Amfilohije predigte danach Erzbischof Mark, welchen der Metropolit als seinen langjährigen Freund und "gemeinsamen Verwandten" über Abba Justin, dem geistlichen Vater beider,

vorstelle. Nach der Liturgie fand in der Kirche neben den Ruinen der ehemaligen Kirche des hl. Apostels Petrus eine Litija statt, danach trafen die Bischöfe mit dem Kulturminister von Montenegro und anderen hochgestellten Persönlichkeiten zusammen.

Cetinje

Von links: Bischof Ioannikije, Vikarbischof von Montenegro, Erzbischof Mark, Metropolit Amfilohije, Bischof Grigorije von Herzegovina

Bischof Grigorije, der Nachfolger von Bischof Atanasije als Leiter der Diözese von Herzegovina.



Nach dem Mittagessen fuhr Metropolit Amfilohije mit seinem Gast nach Herzegovina zu Bischof Atanasije, der früher Bischof von Herzegovina und Primorje war, aber wegen seiner sehr angegriffenen Gesundheit die Leitung seiner Eparchie abgab. Er zelebrierte an diesem Tag in der im Bau befindlichen Kloster der hll. Peter und Paul. Die Gäste, die bereits in der Dämmerung dort eintrafen, fuhren zunächst in Jeeps und gingen den letzten Teil des Weges zu Fuß in die Höle, in der der Überlieferung zufolge der Apostel Paulus auf seinem Weg nach Rom überwinterte.

Dort erwartete sie Vladika Atanasije mit einer Menge von Gläubigen. Bischof Grigorij und Priester-mönch Isaija, der seinerzeit in Bari diente, vollzogen das große Abendamt, und Erzbischof Mark predigte



Herzegovina
Höhle, in der der hl. Apostel Paulus überwinterte. Gottesdienst am Festtag der hl. Petrus und Paulus.

nach Trebinje und besichtigten dort die neue Kirche, welche seit einigen Monaten auf einem Berg über der Stadt errichtet wird. Sie wird sehr schön und schnell gebaut und sofort mit einem Gemeindehaus versehen.

Von Trebinje aus fuhren die beiden Hierarchen zurück nach Montenegro zum Kloster Ostrog, wo die Reliquien des hl. Vasilij von Ostrog ruhen, und von dort weiter zum Skit

auf Bitte von Bischof Atanasije, der ihn nach einigen einführenden Worten seinem Kirchenvolk vorstellte. Danach kehrten alle in der Dunkelheit in das Kloster der hl. Peter und Paul zum Abendessen um half elf Uhr zurück. Nach Mitternacht fuhren sie zum Kloster Tvrdoš, wo Bischof Atanasije residiert. Am folgenden Morgen hatte Erzbischof Mark Gelegenheit, sich ausführlich mit Metropolit Amfilohije und Bischof Atanasije zu unterhalten.

Thema ihres Gesprächs war die Lage der Kirche in Serbien wie auch in Rußland, und insbesondere die Stellung der Auslandskirche.

Nach diesem Gespräch fuhren Metropolit Amfilohije und Erzbischof Mark noch vor dem Mittagessen



des hl. Johannes des Täufers, das ebenfalls mit großem Tempo und von einer sehr lebendigen Bruderschaft aufgebaut wird.

Am Abend waren sie dann im Kloster Zhdrebaonik, wo die Reliquien des Bischofsheiligen Arsenije ruhen, des zweiten Erzbischofs von Serbien, d.h. des Nachfolgers des hl. Savvas. Dort wurden sie mit einem Abendessen bewirkt, und die Schwestern schenkten dem Gast aus Deutschland, den viele persönlich oder dem Hörensagen nach kennen, eine von ihnen gemalte Ikone des hl. Arsenij. Als die Bischöfe nach Cetinje von ihrer Fahrt zurückkehrten, war es bereits nach Mitternacht.

Am Freitag, den 1./14. Juli, führte Metropolit Amfilohije den Gast zum Kloster Dschurina, wo zwei Mönche, Vater Savva und Vater Filiomon, sich in der Askese mühen, dann zum Kloster Podmaina bei Budva mit Priestermonch Venedikt, Mönch Agafon, und später zur Insel Prevlaka mit Priestermonch Ilarion. Dort gibt es eine Kirche und Ausgrabungen aus alten Zeiten. Die Kirche wird regelmäßig von einer großen Zahl Intellektueller und Jugendlicher besucht. Weiter besuchten sie das Kloster Savina, wo Archimandrit Justin wohnt, der zuvor in Dečani war. Gegen 19.30 erreichten sie die Kirche der Niederlegung des Gewandes der Allerhl. Gottesgebäerin in Bijelič, wo das Patronatsfest gefeiert wurde. Erzbischof



Mark trat zur Litia und Segnung des Brotes heraus. Um 21 Uhr fand ein Symposium statt mit Darbietungen verschiedener Chöre und Vorträgen von Metropolit Amfilohije, Protosynkellos Ioann (Purić) und eines Universitätsprofessors der Stadt Nikschia, Sirajević. Eine große Menschenmenge jeden Alters war anwesend. Bei dem spät erfolgenden Abendessen mußte Vladyka Mark wieder eine Ansprache halten. Die Hierarchen kehrten um drei Uhr morgens nach Cetinje zurück.

Am Samstag, den 2./15. Juli, fuhren Metropolit Amfilohije und Erzbischof Mark auf dem Weg von Cetinje zum Flughafen kurz in das



Kloster Tvrdos bei Trebinje, Herzegowina
Drei alte Freunde. In diesem Kloster lebt Bischof Atanasije und bereist von hier aus den Kosovo.



**Duljevo**

Kloster des hl Stefan in dem der spätere Patriarch Arsenije III. Carnojevic zum Mönch geweiht wurde. Im Inneren Reste von Fresken aus 14. Jh. Unten links: Im Rekonstruktion befindliche Klosterkirche Podmaina bei Budva.

Kloster Dajbaba, wo die Reliquien des ehrw. Simeon, eines noch nicht verherrlichten Heiligen ruhen. Von der Stadt Podgorica aus flog Erzbischof Mark zurück nach Frankfurt.

Insel Cvijece

Kloster Prevlaka auf der Insel Cvijece bei Tivat. Hier wurden im Jahre 1453 70 Mönche von den Venezianern vergiftet, bevor das Kloster zerstört wurde. Seit 1219 war hier der Bischofssitz der Bischöfe und später der Metropoliten von Ceta.



□ Am Sonntag, den 16. Juli, zelebrierte Erzbischof Mark in der Kathedrale in München und weihte während der Liturgie Hypodiakon Alexander Koval aus Augsburg zum Diakon.

Nach der Liturgie begab sich die Gemeinde zu dem nahegelegenen Friedhof, um hier ein Totengedenken am Grab des von den Nazis während des zweiten Weltkrieges durch das Fallbeil hingerichteten Alexander Schmorell zu feiern. Mit dem Bischof zelebrierten Erzpriester Nikolaj Artemoff und Priester Johannes Kaßberger aus Stuttgart. Anwesend waren auch der Bruder von Alexander Schmorell, Dr. Erich Schmorell, mit Familie, sowie Vertreter der Stadt München.

Bei dem Mittagessen im Gemeindesaal der Kathedrale erzählte Vladyka den Gemeindegliedern über seine Erlebnisse in Montenegro und Herzegovina. Von hier brach bald auf, um nach Frankfurt zu fliegen. Dort erwartete ihn Diakon Viktor Zozoulja, der ihn nach Darmstadt zur Kirche der hl. Maria Magdalena brachte. Seit der Verherrlichung der hl. Neomärtyrer ist es hier Sitte geworden, daß der Tag



der kaiserlichen Märtyrer mit einem bischöflichen Gottesdienst begangen wird. Erzbischof Mark vollzog die Nachtwache in Konzelebration mit Abt Agapit und den Priestern Slawomir Iwaniuk und Ioann Grintschuk, und Diakon Viktor Zozoulja. Am folgenden Morgen, Montag den

Fortsetzung S.26



Predigt von Priester Georg Seide

Zum Gedenken an die Kaiserlichen Neumärtyrer Röm. 8, 28-39 (s. Aus dem Leben der Diözese S.24-26)

Unter den Neumärtyrern der Russischen Kirche nimmt die kaiserliche Familie einen ganz besonderen Platz ein.

In der Apostellesung des heutigen Feiertages hörten wir die Worte „Die der Herr vorherbestimmt hat, die hat Er auch berufen; die Er aber berufen hat, die hat Er auch gerecht gemacht; die Er aber gerecht gemacht hat, die hat Er auch verherrlicht... Wer will die Auserwählten Gottes beschuldigen? Gott ist hier, der gerecht macht“ (Röm. 8, 30 u. 33).

Die feige Ermordung der Zarenfamilie und ihrer treuesten Diener, die schmachvolle Beseitigung und Vernichtung ihrer Körper, ja selbst die unwürdige Diskussion und Untersuchung der angeblichen sterblichen Überreste der Zarenfamilie in den 90er Jahren, war von denen, die dies veranlaßten, als besondere Schmach und Entwürdigung gedacht gewesen. Mit Trauer, Entsetzen und Scham blicken wir auf das Ende der Zarenfamilie und ihrer engsten Vertrauten. Sterben so die Auserwählten Gottes? Die, die Er berufen und gerechtfertigt hat? – mag man sich angesichts ihres Endes fragen.

Der Apostel Paulus gibt uns die Antwort auf diese Frage oder Zweifel: „Die, die Er ausersehen hat, die hat Er vorherbestimmt, daß sie gleich sein sollten dem Bild Seines Sohnes, damit dieser der Erstgeborene sei unter vielen Brüdern“ (Röm. 8, 29).

Betrachtet das Ende des Herrn: Er selbst erlitt eine solche Schmach, die Geißelung, die Verspottung, die Kreuzigung; ja selbst die eilige Grablegung war schmachvoll, da die, die ihn getötet hatten, das mosaischen Gesetz der Feiertagsruhe einhalten wollten. Der, der in die Welt kam „nicht um das Gesetz aufzulösen, sondern um es zu erfüllen“ (Mt. 5, 17), wurde von seinen Mördern dem Gesetz unterworfen.

Die Worte des Apostels von der Auserwähltheit machen deutlich, daß das schmachvolle Ende der Zarenfamilie zugleich eine große Gnade Gottes war, die Ermordeten wurden zu Brüdern des „Erstgeborenen“, denn sie waren „berufen und vorherbestimmt“ und wurden so durch den Herrn selbst „gerechtfertigt“.

Angesichts dieser Auserwähltheit fragt und ermahnt uns der Apostel: „Wer will die Auserwählten Gottes beschuldigen?... Wer will verdammnen?... Wer will uns scheiden von der Liebe Christi? (Röm. 8, 33-35). Nicht die Demut der Zarenfamilie und ihrer engsten Diener, nicht ihr tiefer Glaube, nicht ihre Frömmigkeit, noch ihre Wohltaten für die Kirche sind Ursache ihrer Heiligkeit, sondern einzig ihre Auserwähltheit vor Gott. Sie waren vorherbestimmt und auserwählt, von Gott zur Heiligkeit berufen. „Wer will sie verdammnen?“, fragt der Apostel. Wer kann es wagen, die zu verdammnen oder zu kritisieren, die Gott auserwählt hat?

Die Ermordung der Zarenfamilie wurde von den Atheisten über Jahrzehnte politisch gerechtfertigt. Nikolaus II. erhielt den Beinamen der „Blutige“. Die Leichen wurden verstümmelt, verbrannt, irgendwo verscharrt. Die Möder bemühten sich alle Spuren ihrer Mordtat zu verwischen. Über Jahrzehnte sprach man verächtlich über die Zarenfamilie, häufte Schuld an, klagte an. Kurz, man tat alles, um ihr Andenken zu besudeln und es aus dem Gedächtnis zu löschen.

Doch kann man die, die von Gott auserwählt wurden, aus dem Gedächtnis löschen? „Wer will uns scheiden von der

Liebe Christi?“, fragt der Apostel weiter (Röm. 8, 35). Niemand kann uns trennen von diesen „Auserwählten und Vorherbestimmt“, weder „Tod noch Leben, weder Engel noch Mächte noch Gewalten, weder Gegenwärtiges noch Zukünftiges, weder Hohes noch Tiefes, noch eine andere Kreatur kann uns scheiden von der Liebe Gottes, die in Christus Jesus ist, unserem Herrn“ (Röm. 8, 38-39).

Wieviel Wahrheit liegt in diesen Worten, wenn wir uns das blutige Ende der Zarenfamilie vergegenwärtigen. Die, die die Liebe Gottes haben, können nicht aus unserem Gedächtnis gelöscht werden. Sie können verleumdet werden, dem Hohn und der Verachtung preisgegeben werden, doch sie sind zur Heiligkeit berufen. Darf man angesichts dieser Auserwähltheit überhaupt darüber diskutieren, ob die Zarenfamilie heilig gesprochen werden durfte? Ja, man darf, wenn man meint, daß wir ihre Heiligkeit „anerkennen“ müssen, darüber zu befinden haben. Doch mit solchen Fragen versündigen wir uns zugleich vor Gott, weil wir die Auserwähltheit der Zarenfamilie und ihre Heiligung durch Gott in Zweifel ziehen. Wenn die Zarenfamilie von Gott zur Heiligkeit berufen war, dann läßt uns diese Heiligen anrufen und ihren Schutz herbeiflehen. Sie werden unsere Bitte erhören und uns Schutz und Hilfe senden.

In einem ihrer letzten Briefe vor ihrer Ermordung schrieb Großfürstin Olga Nikolaevna „Der Vater bittet alle, die ihm treu geblieben sind... ihn nicht zu rächen, denn er hat allen verziehen und betet für sie... das Böse, das jetzt in der Welt ist, wird noch stärker werden, aber nicht das Böse besiegt das Böse, sondern nur die Liebe“.

Wenn wir diese Worte lesen, dann müssen wir unwillkürlich an das Wort des Apostels Paulus denken, der seine Gemeinde in Korinth mit den Worten zur Liebe ermahnt: „Man schmäht uns, und wir segnen“. Wer in der Nachfolge des Herrn steht und zur Heiligkeit berufen ist, der „liebt seine Feinde und bittet für die, die ihn verfolgen“ (Mt. 5, 45). Der Herr hat uns zur „Vollkommenheit berufen, denn wir sollen vollkommen sein, wie unser Vater im Himmel vollkommen ist“ (Mt. 5, 48). Die höchste Stufe der Vollkommenheit ist die Heiligkeit. Wir alle sind zur Heiligkeit berufen, auch wenn der Weg dahin mühsam und dorrenreich ist und nur von wenigen erreicht wird.

Über die Vollkommenheit schreibt der hl. Ambrosius: „Wer auf dem Weg zur Vollkommenheit ist, der schweigt, wenn er verleumdet wird und erwidert nichts, wenn er geschmäht wird. Wer aber Vollkommenheit erlangt hat, der segnet den Schmähenden, so wie es der Apostel tat, als er sagte «Man schmäht uns, und wir segnen»“ (1. Kor. 4,12; vgl. Hl. Ambr. Über die Pflichten, Bd. III, Abs. 235). Wer diese Vollkommenheit erlangt hat, der verzeiht Unrecht, das ihm angetan wird mit Liebe und bittet auch für die, die ihn hassen und verleumden.

Der Zar hatte diese Vollkommenheit vor seinem Tode erlangt, wie uns die Worte aus dem Brief der Zarentochter Olga zeigen. Im heutigen Tropar besingen wir diese Vollkommenheit mit den Worten:

„Deshalb krönte Dich samt der Zarin, den Kindern und Dienern, Christus, Gott, im Himmel mit der Märtyrerkrone. Ihn bitte, Sich des russischen Landes zu erbarmen und unsere Seelen zu retten.“ Amen



4./17. Juli, zelebrierte der Bischof die Göttliche Liturgie in eben dieser Kirche mit denselben Geistlichen, mit Ausnahme von Vater Ioann

Grintschuk, der seiner weltlichen Berufsarbeit nachgehen mußte. Nach der Liturgie unterhielt sich Vladyka beim Mittagessen mit den

Gläubigen, von denen einige auch aus anderen Städten gekommen waren, etwa aus Hannover, Nürnberg, Köln.

□ Im Kloster des Hl. Hiob von Počaev zelebrierte an diesem Tag Priester Georg Seide von der Münchener Kathedrale in Konzelebration mit Mönchsdiakon Evfimij. Nach der Liturgie predigte Vater Georg zum Wort der Apostellesung (Röm. 8,28-39) über die von Gott erwählten kaiserlichen Märtyrer, die von Gott für ihr Leidensopfer des Bekennertums gekrönt und gerechtfertigt wurden (Text der Predigt von Vater Georg Seide s. S.25).



□ Am Donnerstag, den 7./20. Juli, fuhr Erzbischof Mark von München nach Hamburg. Am Donnerstag abend vollzog er hier die Nachtwal-



**Hamburg**

Patronatsfest des hl. Prokop v. Ustjug. Linke Seite unten: Erzpriester Ambrosius Backhaus und Priester Iosif Wowniuk.

Rechts unten: Düsseldorf.

che. Es zelebrierten Priester Josef Wowniuk und Diakon Nikolaj Wolper sowie Diakon Boris Zdrobeu. Zur Litija und dem Polyeleos trat Erzbischof Mark zusammen mit Erzpriester Ambrosius Backhaus, Vater Josef und Priestermonch Avraamij sowie den genannten Diakonen heraus. Vladyka beendete die Nachtwache mit der großen Doxologie. Am Freitag, den 8./21. Juli, zelebrierte Erzbischof Mark mit eben diesen Klerikern die Göttliche Liturgie in der von Betenden gefüllten Kirche. Nach der Liturgie kamen alle zur Prozession um die Kirche heraus. An allen vier Seiten der Kirche wurde ein Evangeliumsabschnitt gelesen. Wieder in die Kirche zurückgekehrt, las Vladyka ein Gebet an den hl. Prokopios. Nach der Prozession versammelten sich die meisten der Gläubigen bei der Mittagstafel, die gar nicht alle auf einmal fassen konnte, so viele waren es. Die Kinder spielten größtenteils im Hof, solange die Erwachsenen speisten. Beim Mittagessen richtete Erzbischof Mark einige lehrende Worte an die Anwesenden, wobei er die Notwendigkeit des Wachstums im kirchlichen Leben und der Tradition unserer Kirche un-

terstrich. Er berichtete auch über die Lage unserer Nonnen und Mönche im Heiligen Land und teilte seine Eindrücke der kürzlichen Reise nach Montenegro und Herzegovina mit.

Vater Ambrosius erklärte den Gläubigen den Ritus der Weihe zum Leser, die Erzbischof Mark während der dritten Stunde an dem Gemeindeglied Makarios vollzogen hatte.

Um 17 Uhr zelebrierte der unterdessen aus Kopenhagen eingetroffene Priester Sergij Plekhov mit Diakon Boris den Abendgottesdienst, womit die Feier des Patroziniums beendet wurde. Nach dem Abendgottesdienst unterhielt sich Erzbischof Mark noch einmal mit den Klerikern bei einer Tasse Tee. In den

frühen Morgenstunden des Samstags machte er sich dann mit seinen Begleitern auf den Weg nach Bad Kissingen, um bei der Jahresversammlung der Bruderschaft des hl. Vladimir, deren Ehrenvorsitzender er ist, anwesend zu sein.

■ Von Bad Kissingen fuhr Erzbischof Mark weiter nach Düsseldorf, wo er gegen 5 Uhr nachmittags ankam und zusammen mit Priester Alexandre Zaitsev und Diakon Boris Zdrobeu die Nachtwache in der Kirche des hl. Nikolaus zelebrierte. Am Sonntag, den 10./23. Juli, zelebrierte Erzbischof Mark in eben dieser Gemeinde die Göttliche Liturgie und führte danach den Vorsitz bei der Gemeindeversammlung.



Heiliges Land

Am Montag, den 5. Juni, flog Erzbischof Mark erneut ins Heilige Land. In Jerusalem wurde er am Flugplatz von dem Leiter der Russischen Geistlichen Mission im Heili-

des täglichen Lebens in Fara besprach. abends nach dem Gottesdienst traf Erzbischof Mark mit Vertretern der deutschen Gemeinschaft, die sich an den Restau-

Am folgenden Morgen fand in der Residenz der Äbtissin auf dem Ölberg ein Treffen von Erzbischof Mark mit Schwestern der Schule von Bethanien und Vertretern der deutschen Gesellschaft für kulturelle und technische Hilfe in Israel statt. Es wurden Gespräche geführt



gen Land Igumen Alexej und seinem Sekretär, dem Hypodiakon Jurij B. Brunot empfangen. In Jerusalem angekommen, traf Erzbischof Mark sofort mit einigen Geistlichen der Mission zusammen, den Priestermönchen Ioann (Schmelz), Nikodim und Ilja, welche einige Monate in der Lavra des ehrw. Chariton in Fara verbrachten, sowie mit den Novizen Dragi und Oleg, mit denen er Fragen

Jericho
Vater Sampson in seinem Luxusmobil.

rierungsarbeiten auf dem Ölberg beteiligte, zusammen und besprach mit ihnen, was in der nächsten Zeit hinsichtlich der Ausbesserung des Glockenturmes zu tun ist.

über gegenseitige Hilfe in der Erwachsenenbildung. Auf diesem Gebiet weitet die Schule von Bethanien derzeit ihr Engagement aus, um nicht nur Kinder, sondern auch die erwachsene örtliche Bevölkerung mit einzuschließen.

Zu Mittag war Erzbischof Mark und Igumen Alexej zum Essen bei Metropolit Timotheos in dessen Residenz in der griechischen Patriarchie Jerusalems eingeladen. Beide Hierarchen führten Gespräche vor allem über die Situation der Orthodoxie im Heiligen Land, sowie über die besondere Stellung der ROKA und ihrer Geistlichen Mission in der heutigen schweren Zeit.

Am Dienstag abend und Mittwoch morgen zelebrierte Erzbischof Mark die Gottesdienste zum Ende der Osterzeit im Gethsemane-Kloster. Nach der Gepflogenheit unserer Klöster im Heiligen Land werden





Freiheit und Grundrechte aus Moskauer und Palästinensischer Sicht: So hausen unsere Mönche als Gefangene der Palästinensischen Administration auf ihrem eigenen Grundstück. Der Wasserkanal stellt die äußerste Grenze dar, bis zu welcher unseren Mönchen in seltenen Fällen Bewegungsfreiheit gestattet wird. Meist werden sie noch stärker eingeengt.

die Gottesdienste zum Ende der Osterzeit vollständig nach österlichem Ritus vollzogen, d.h. ohne Vermischung mit dem Vorfest der Himmelfahrt. Wie am Abend, so teilte der Bischof auch am folgenden Morgen nach dem Gottesdienst den Essenstisch mit den Schwestern des Gethsemane Klosters und sprach mit ihnen über Probleme des geistlichen und praktischen monastischen Lebens.

Am Mittwoch besuchte Erzbischof Mark unser Grundstück in Jericho, wo sich jetzt Mönchsdiakon Sampson aus dem "Haus der Barmherzigkeit" in New York befindet. Dieser erneuerte seine freundschaftlichen Beziehungen zu der örtlichen Bevölkerung, die er zwei Jahre zuvor angeknüpft hatte, als er zuerst in Jericho wirkte und das halbverfallene Gebäude der Mission wieder herrichtete, das jahrelang als ein Lebensmittellager der UNO gedient hatte.

An eben diesem Tag traf Vladyslava im amerikanischen Generalkonsulat den Generalkonsul Herbst und seinen Vertreter Feierstein. Sie besprachen die Lage in Jericho, wo die palästinensische Seite sich bis heute nicht an ihre Versprechen und Verpflichtungen hält, insbeson-

dere nichts für unseren Zugang zu der Kapelle unternimmt. Auf diese Weise sind unsere Mönche der Möglichkeit beraubt, in der Kapelle zu beten, während die Vertreter des Moskauer Patriarchats, sie nicht benützen, obwohl sie Zugang zu ihr haben.

Am Mittwoch abend stand Erzbischof Mark der Nachtwache zum Patronatsfest in dem Erlöser-Himmelfahrtskloster auf dem Ölberg vor. Ihm konzelebrierten die Äbte Alexej und Andronik, die Priester-





mönche Ioann, Ilja, Nikodim und Ilja, Protodiakon Sergij Lukjanov aus Lakewood (USA) und sein Bruder, Diakon Nikolaj Lukjanov. Am folgenden Tag, dem Fest der Himmelfahrt, vollzog Erzbischof Mark die Göttliche Liturgie mit denselben Geistlichen. Nach der Liturgie kam noch Priestermonch Valerij aus Gethsemane hinzu. Wie am Vorabend waren auch am Festtag selbst die Äbtissin Elisabeth und einige Schwestern aus dem Gethse-

mane-Kloster zugegen. Am Ende der Liturgie überreichte der Bischof dem amerikanischen Generalkonsul John Herbst, der orthodoxen Glaubens und ein Mitglied der ROKA ist, eine Dankeskunde in Anerkennung seiner Hilfe zum Schutz unserer Schwestern, die sich zu Beginn dieses Jahres unter schwierigen Umständen in der Gefangenschaft in Jericho befanden, und die Interessen unserer Kirche im Heiligen Land verteidigten. Beide Äbtissin-

nen übergaben ihm und seiner Frau Nadezhda der gesamten Familie eine Ikone der Allerheiligsten Gottesgebärerin. Die Nonnen Maria und Xenia, die schwere Monate des unmenschlichen Terrors in Jericho durchgemacht hatten, führten den Konsul und seine Frau zum Bischof vor den Ambo.

Am Freitag, dem auf Himmelfahrt folgenden Tag, zelebrierte Erzbischof Mark wieder auf dem Ölberg, in Konzelebration mit Priestermonch Ilyja und Diakon Nikolaj. Nach dem Gottesdienst sprach er erneut mit den Schwestern beim Mittagessen über Fragen des geistlichen Lebens.

Nach der Liturgie fuhr Erzbischof Mark zusammen mit dem Vorsteher und den Mitarbeitern der Mission G.B. Brunot und Daniil Olson nach Fara zum Kloster des ehrenwerten Chariton. Dort erörterten sie Fragen des praktischen Lebens und der gottesdienstlichen Ordnung in Fara. Von Fara machte sich der Bi-



Ölberg
Oben: Litia vor der Kirche auf dem Ölberg
Prozession um die Kirche Christi Himmelfahrt

schof wieder auf den Weg nach Jericho, wo neue Probleme auftauchten, die in den folgenden Tagen etwas geklärt werden konnten.

Nach dem Mittagessen verbrachte Vladika einige Zeit in geistlichen Gesprächen mit einzelnen Schwestern des Klosters von Gethsemane. Eben dort vollzog er den Abend- und Morgengottesdienst und am folgenden Samstag das Mitternachtsamt und die Liturgie. Vor dem Mittagessen fuhr Erzbischof Mark mit zwei Schwestern in die Stadt, um sich von Golgatha und dem Grab des Herrn zu verabschieden. Nach dem Mittagessen empfing er Besucher und Bittsteller auf dem Ölberg, insbesondere sprach er noch einmal mit den Schwestern Maria und Martha von der Schule von Bethanien. Die Nachtwache zum Sonntag vollzog er im Ölbergkloster. Auf Einladung der Äbtissin fand ein allgemeines Abendessen mit allen Geistlichen der Russischen Geistlichen Mission im Heiligen Land statt.

Am Sonntag Morgen zelebrierte Erzbischof Mark die göttliche Litur-



Ölberg
Prozession zu Christi Himmelfahrt

gie in dem Kloster der hl. Maria Magdalena in Gethsemane. Bei der Liturgie war auch Äbtissin Moiseja, die Vorsteherin des Ölberg-Klosters, zugegen. Nach dem Mittagsmahl führte der Bischof noch

einige persönliche und ein offizielles Gespräch, dann verabschiedete er sich von beiden Äbtissinnen und den Schwestern, von denen ihn einige ein Stück Weges geleiteten. Mit dem Leiter der Mission fuhr er dann zum Flughafen Tel Aviv, um nach Deutschland zurückzukehren.

Gethsemane
Gruppenfoto mit einem Teil der Schwestern des Gethsemane-Klosters. Äbtissin Eisabeth links neben Erzbischof Mark. Rechts: MönchsPriester Veniamin, MönchsPriester Ioann und Protodiakon Sergij Lukjanov



Vater Nektarij ist entschlafen

Am 18./31. Juli, am Vorabend des Festes des hl. Serafim von Sarov, entschlief unser lieber geistlicher Vater, Archimandrit Nektarij (Černobym) unmittelbar vor der Vigil. In diesem Jahr ist Vater Nektarij 96 Jahre alt geworden, von denen er dreiunddreißig im Heiligen Land verbrachte. Sein ganzes Leben wandelte Vater Nektarij in den Fußstapfen Christi, womit er uns allen ein würdiges Vorbild zur Nachahmung hinterließ. Vater Nektarij war ein furchtloser Bekenner, ein echter Mönch, ein eifriger Diener am Altar, ein inbrünstiger und unermüdlicher Beter und Arbeiter.

In den letzten Jahren konnte Batjuschka bereits nicht mehr feiern, er nahm nur die Beichte ab. Und diese Mühe als Beichtvater war ein wahres Opfer und Kreuztragen für ihn. Mit welcher Geduld Vater Nektarij seine Gebrechen und Krankheiten ertrug! Sich selbst vergessend nahm er viele Jahre lang ohne Zahl Schwestern der zwei Klöster, sowie Pilgern und Gemeindemitgliedern die Beichte ab und fand immer noch für alle ein Wort des Trostes und der Erbauung. Besonders belastend waren für Vater Nektarij die großen Festtage, die Heilige und Große Woche und die Osterwo-



che, Zeiten, in denen ihm ob der Flut der Beichtkinder die Kräfte versagten, bis zu dem Punkt, daß er nicht mehr sprechen konnte. Jeden Sonntag und an Festtagen fuhr Vater Nektarij in Begleitung seines treuen Zellen-

in Erinnerung ruft: "Wehe mir, wenn ich das Evangelium nicht predige!". Diese ihm gewohnte Lebensweise hörte gegen Ende des Peter und Paul Fastens plötzlich auf, als Batjuschka die Kräfte verließen und er in die Krankenstation des Klosters gelegt werden mußte.

Das erste war, daß Batjuschka nicht mehr zum Fest der heiligen Apostel Peter und Paul in Gethsemane erschien. Von diesem Tag an begann Vater Nektarij still und langsam wie eine Kerze zu erlöschen.



dieners, des Mönches Zosima, vom Ölberg nach Gethsemane, wo er regelmäßig zum sonntäglichen Mitternachtsamt den Kanon an die Dreiheit und nach der Liturgie die Belehrung in der Trapeza las, was uns die Worte des Apostels Paulus

Alle beteten für die Gesundheit Batjuschkas in der Hoffnung, daß der Herr unseren Starez noch einmal von seinem Lager aufstehen lasse, aber sein Ende war dennoch abzusehen. Häufig besuchten die Schwestern von Gethsemane Bat-



juschka, von dem sie wie früher die von ihm so geliebten Evangeliumsworte hörten: "Sucht zuerst das Reich Gottes und Seine Gerechtigkeit, und das übrige wird euch alles zufallen." Mit diesen Worten pflegte Vater Nektarij immer die Beichte zu beginnen und zu beenden, aber erst jetzt, da sie aus dem Mund des sterbenden Starez kamen, klangen sie wie ein geistliches Vermächtnis, sie wurden von uns neu empfunden und prägten sich lebendig in unser Herz ein. Vater Nektarij wurde täglich die Kommunion gereicht, er war bis zum letzten Tag bei vollem Bewußtsein und bei voller Erinnerung. Aber mit jedem Tag fiel es ihm schwerer zu



sprechen, und zuletzt auch zu atmen. Und da rief uns am Montag Morgen Igumen Andronik an und sagte, daß Batjuschka im Sterben liege, und wir alle kommen sollen, um uns von ihm zu verabschieden. Sofort fuhren einige Schwestern zum Ölberg. Alle standen um das Bett des Sterbenden. Es war sichtbar, daß Batjuschka leiden mußte. Durch das schwere, röchelnde Atmen hindurch konnten wir vernehmen, wie Vater Nektarij wiederholte: "Herr erbarme dich, Herr erbarme dich...". Vor unseren Augen fand der Todeskampf statt. Die Seele wurde bereits schlaff unter der Last des zusammenbrechenden körperlichen Rahmens und wollte sich eilends lösen und mit Christus sein (Phil. 1,23). Wir beteten alle und sangen

Ölberg
Aussegnung von Archimandrit Nektarij durch Erzbischof Laurus

die Paraklesis an die Mutter Gottes. Der Kanon für das Scheiden der Seele vom Leib wurde an diesem Tag gleich zweimal gelesen. Da wir mehr als eine Stunde bei Batjuschka sein konnten, warfen wir uns vor ihm nieder und baten um sein Verzeihen, küßten seine schon regungslose Rechte und kehrten dann nach Gethsemane zurück. Und einige Stunden später erklang des Läutens der großen Glocke, die das Ende von Vater Nektarij verkündete. In Frieden überantwortete er Gott seinen Geist, noch einmal von dem Gebet zum Scheiden der Seele begleitet, welches Vater Andronik in Anwesenheit von Igumenja Moiseja und den Schwestern vom Ölberg rezitierte.

Der Vorsehung gemäß fielen die Krankheit und das Ende von Batjuschka zusammen mit der Anwesenheit einer Pilgergruppe aus Amerika im Heiligen Land unter der Leitung von S.E. dem Erzbischof Laurus, der Vater Nektarij gut kannte. Batjuschka hatte nämlich 20 Jahre lang in Jordanville gelebt, wo er in der Klosterdruckerei und als Dirigent des rechten Chores tätig war und auch noch seine Gehorsamspflicht im Garten erfüllte. Die Pilger waren gerade auf dem Rückweg aus Galiläa, als sie durch einen Telefonanruf vom Tod von Vater Nektarij erfuhren. Sogleich wurde, noch im Bus, eine Litija für den Verstorbenen gelesen. Am folgenden Tag, dem 19. Juli/1. August, vollzog Vladyka Laurus in Konzelebration mit 6 Priestern und





Erzdiakon Andrej Papkov feierlich das Totenamt. Zur Beerdigung von Vater Nektarij kamen sehr viele Menschen. Sämtliche Schwestern von Gethsemane waren anwesend, und dank Matuschka Moiseja, welche die Mühe der Benachrichtigung aller, die Vater Nektarij gekannt hatten, auf sich genommen hat, reisten unsere Gemeindeglieder aus verschiedenen Städten an. Zwei Chöre sangen, im rechten die Schwestern vom Ölberg, im linken die von Gethsemane. In der Kirche herrschte Schweigen. Als wir an der Totenbahre des entschlafenen Starez standen, dachten wir unwillkürlich auch an unseren eigenen Tod, und der ganze nun folgende ergreifende Ritus des Totenamtes gab der Seele Anlaß, über die Ewigkeit nachzudenken.

Ölberg
Die Priester tragen Vater Nektarij zum Friedhof

Am Ende des Totenamtes sprach Vladyka Laurus Worte, die einem in die Seele drangen; er beleuchtete kurz das Leben, eigentlich eher die Vita des Bekenner-Starez, der seine jungen Jahre in der Folterkammer sowjetischer Gefängnisse und Lager zubrachte, wo er fest im Glauben Christi stehend die Mißhandlungen und Peinigungen der Gottlosen erduldete. Drei Jahre lang war Vater Nektarij in einem Lager bei Sarov eingesperrt. Er ver-



18.03

ehrte hoch den hl. Serafim von Sarov, und zu dessen Gedenktag war es auch, daß ihm auch ein friedliches christliches Ende beschieden war. Laßt uns beten und glauben, daß der Herr unserem teuren Battuschka Sein Erbarmen schenkt, und daß seine reine Seele in die himmlischen Gefilde eingeht, wo sie für uns vor dem Thron Gottes eintreten wird.

Es kam der Augenblick des letzten Abschiedskusses. Viele weinten. Der Abschied war überaus ergreifend, besonders, als die Kinder zu dem Leib des Entschlafenen traten. Sie küßten in Ehrfurcht die noch



warme und weiche Hand Batjuschkas, die das Kreuz hielt, welches er bei seiner Mönchsweihe erhalten hatte. Keine Spur von Furcht war bei ihnen zu erkennen, sondern etwas Heiliges und Geheimnisvolles ging in diesem Moment über ihre erstaunlich ernsten Gesichtchen. Ein sechsjähriges Mädchen tröstete ihre weinende Großmutter: "Weine nicht! In einem Monat wird Vater Nektarij wieder lebendig sein". Und

diese von einem Kind gesprochenen Worte waren tatsächlich wahr. Den letzten Weg von der Kirche zum Friedhof wurde die Totenbahre Batjuschkas auf Händen getragen.

Die Priester, welche die letzte Liebespflicht an dem Starez erfüllten, verzichteten auf den für diesen Zweck üblichen Katafalk. Vater Zosima, der schwer von dem bitteren Verlust getroffen wurde, diente bis zuletzt seinem geliebten Lehrer und

Vater. Er half, den Verstorbenen ins Grab hinabzulassen, und er streute selbst die Erde darüber. Und als alle zu dem Mahl gingen, blieben wir Schwestern aus Gethsemane noch stehen und schauten zu, wie Vater Zosima sorgfältig einen Erdhügel auf dem Grab aufschüttete. Auf diesen legten wir dann einen aus den Zweigen und Blumen des Gartens von Gethsemane geflochtenen Kranz in Kreuzform nieder.





Batjuschka liebte ja so sehr Blumen. Was konnten wir ihm noch bringen? Wir sangen "Ewiges Gedenken", standen einige Zeit stille da, beteten und gingen dann auseinander. Das Totenamt dauerte über zwei Stunden, aber keiner von uns empfand Müdigkeit. Im Gegenteil, ein tiefer Frieden und eine stille Freude hielten in unsere Seele Einzug. Bei Gott sind ja alle lebendig, auch unser geliebter Batjuschka lebt.

Und jetzt dringt bereits aus der grenzenlosen Ewigkeit die vertraute Stimme von Batjuschka zu uns und verkündet die Wahrheit: "Was kein Auge gesehen hat und kein Ohr gehört hat, und in keines Menschen Herz gekommen ist, was Gott bereitet hat denen, die ihn lieben" (1.Kor. 2,9). "Trachtet nach dem, was droben ist, nicht nach dem, was auf Erden ist" (Kol. 3,2). "Trachtet am ersten nach dem Reich Gottes...!"

Ewiges Gedenken sei dir, unserm lieben Batjuschka, bete für uns alle!

Ölberg
Vater Zosima begräbt Vater Nektarij



Das "Typikon" und wie man es benutzt

Das Buch "Typikon" enthält Anweisungen zur Durchführung der Gottesdienste. Während man in anderen gottesdienstlichen Büchern das finden kann, was beim Gottesdienst gelesen und gesungen wird, so wird alleine im Typikon genau angezeigt, wie all die anderen Bücher sich zu einem in sich geschlossenen Gottesdienst verbinden lassen. Ange- sichts der Komplexität des Kirchenkalenders mit den verschiedensten Möglichkeiten des Zusammen- fallens großer und kleiner Feste, der beweglichen und der unbeweglichen, sind die übrigen unerlässlichen Auskünfte nur im Typikon zu finden: Wie viele Feststichiren sind zu singen? Wie viele für den Heiligen? Wird der Oktoichos gesungen? Aus diesem Grund kommt dem Typikon ein besonderer Platz im Chor zu. Das Buch „Typikon“ ist somit unerlässlich, vergleichbar mit dem Katalog in einer Bibliothek zum Auffinden der Titel.

Doch in unseren Kirchenchören wird dieses unentbehrliche Buch am wenigsten von allen zu Rate gezogen und bleibt für einen Großteil der Leiter unserer Gemeincechöre sogar eine *terra incognita*. Eine Ursache hierfür wird beim ersten Blick auf dieses dicke Buch leicht verständlich: Zweifellos mag der Umfang des Typikons ein wenig Verwirrung stiften, und wenn ein unerfahrener Psalmist dennoch einmal zum Typikon greift, wird er dort vieles entdecken, was ihn nicht sonderlich erfreut. Die eigenartige, nicht immer ganz logische Darstellung der Kapitel des Typikons erschwert sein Verstehen, und viele Begriffe sind für den Neuling auch schwer verständlich.

Aber diese Schwierigkeiten erscheinen nur bei oberflächlicher Betrachtung als unüberwindlich, in der Praxis lernt man bald mit ihnen umzugehen und kann sie so allmählich bewältigen. Wie jedes Nachschlagewerk wird man mit dem Typikon nicht als ganzes und nicht auf einmal vertraut, sondern in Abschnitten, so wie sich die Notwendigkeit ergibt, eben nach und nach. Wenn man damit anfängt, zur Vorbereitung des Gottesdienstes nur das gerade notwendige Kapitel (1) zu suchen, dann kann man allmählich jedem Nutzer beibringen, wie man mit dem Typikon umgeht und wie es zu verstehen ist. Doch leider entschließen sich nur wenige dazu, weil es gewöhnlich einen einfacheren Ausweg gibt: Der "Kalender von Jordanville" oder der/die örtliche Kir-

chenälteste, der/die "den Gottesdienst kennt". Aber eine derartige Anleitung wird, wie sich jeder in der Praxis überzeugen kann, ungenügend sein, und zwar aus verschiedenen Gründen. Es ist allgemein bekannt, daß der "Troickij Kalender von Jordanville" eine unschätzbare Hilfe bei den großen Festen im Chor darstellt. Aber bei mittleren und kleinen Festen beschränkt er sich meistens auf die Bemerkung: "Vigil gemäß dem Menäon". Und zum Ende der Feste: "An diesem Tage wird das Fest beendet. Gottesdienst wie an Festtagen...", sowie einige kurze Anmerkungen (übrigens ist meistens nicht angegeben, daß es sich um einen Gottesdienst mit "Großer Doxologie" handelt). In dem sehr komplizierten Fall des Gedenkens der hll. Vierzig Märtyrer von Sebaste (9. März) steht etwa nur da: "Gottesdienst mit Polyeleos, sonst gemäß dem Großen Fasten. Liturgie der Vorgeweihten Gaben." Auf diese Weise verweist auch der Kalender von Jordanville den Leser nicht selten auf das Typikon, ohne den kaum jemand auswendig wissen kann, was etwa die Angabe "Polyeleos Gottesdienst verbunden mit Großen Fasten Gottesdienst" zu bedeuten hat. Ja, und in weniger komplizierten Fällen der Nachtwache, die "ganz nach dem Menäon" gehen, ist es unmöglich, mit diesem Kalender alleine auszukommen. Im Menäon ist weder der Text der Lobgesänge angegeben, noch die notwendigen Stufengesänge (außer in seltenen Ausnahmen), noch all die möglichen Schwierigkeiten in der Abfolge der Kanones oder der Theotokia, beispielsweise an Samstagen... All dies wird in allen Einzelheiten nur im Typikon ausgeführt, welches auch die Basis für den "Troickij Kalender", sowie für alle anderen Handbücher und Anleitungen zur Gottesdienstordnung bildet. Als Ausgangsquelle aller heutigen Handbücher ist das Typikon nicht nur die vollständigste, sondern auch maßgeblichste Richtlinie für die Durchführung der Gottesdienste.

Die hohe Autorität des Typikons, das in Rußland als "gottinspiriertes Buch" bezeichnet wird, liegt in seiner jahrhundertealten Geschichte begründet, über die man im Hinblick auf das richtige Verständnis des Buches folgendes sagen muß. Unsere gottesdienstliche Ordnung ist nicht auf einmal entstanden und nicht von irgend jemand geschrieben worden, sondern sie hat sich als eine gemeinsame Schöpfung der besten Söhne der Kirche über Jahrhunderte hinweg entwickelt. Die unmittelbaren Verfasser der gottesdienstlichen Ordnung, schreibt Prof. Skaballanović, "waren Menschen, die kein an-

deres Leben führten, als das des Gebets und des Fastens, denen die Erquickung des 'Gottesdienstes' gestattete, nur einmal in fünf Tagen Speise zu sich zu nehmen und nur stehend oder sitzend zu schlafen... Die Seiten des von ihnen zusammengestellten Typikons sind sozusagen die von ihnen vergossenen Tränen der Rührung und ihr geopfertes Blut des Bekennertums, welche man nicht umhin kann, darin zu spüren und welche dem Buch den Geist einer besonderen Heiligkeit und Lauterkeit vermitteln". (3)

An der weiteren Entwicklung des Typikons war die Kirche verschiedener Länder und Epochen beteiligt. Das ist an der großen Vielfalt der Gebetstexte und der Handlungen der Geistlichen im orthodoxen Gottesdienst zu erkennen.

Die lange Lesung der Kathismen erinnert einerseits an die Regel der ägyptischen Mönche, die hauptsächlich aus der Lesung des Psalters (4) bestand; in den verschiedenen Stichiren und Kanones – den besten Schöpfungen der großen Theologen der Kirche – ersteht vor uns das Bild der heiligen Väter und Bischöfe, die gegen die verschiedensten Häresien zu kämpfen hatten; und das kurze, mit erhobener Stimme gesprochene "Heilig ist der Herr, unser Gott" bringt ein ganz neues Element in den Gottesdienst: Hier haben wir keine Polemik mit den Häretikern und auch kein Gebet oder irgendeine Bitte, sondern die Schauung einer bestimmten Eigenschaft Gottes, d.h. jenes hohe Tun, welchem sich die heiligen Anachoreten in den fernen Wüsteneinsiedeleien hingaben und welches seine Spur auch in der gottesdienstlichen Ordnung hinterließ. Die feierlichen "Ein- und Auszüge" der Geistlichkeit und der großartige Ritus des bischöflichen Gottesdienstes atmen die prunkvolle Atmosphäre der Hagia Sophia von Konstantinopel und der patriarchalen Zeremonien im höfischen Stil.... Noch mehr beeinflußten die Gepflogenheiten der Heiligen Grabkirche von Jerusalem das jetzige Typikon: die Festtiden, die Nachtwachen, die scharfe Trennung zwischen Fest- und Werktagsgottesdiensten, was so verständlich für das Heilige Land ist, wo die begangenen Ereignisse viel intensiver erfahren werden.

Ohne noch genauer auf die geschichtliche Entwicklung des Typikons einzugehen, wollen wir nur einige Worte über seine Bezeichnung "Typikon" sagen, denn es handelt sich hier um ein wohl durchdachtes und über die Jahrhunderte hinweg ausgearbeitetes Werk. Das griechische Adjektiv **ΤΥΠΙΚΟΣ** meint "etwas Bestehendes ausdrückend", was von dem Wort **ΤΥΠΟΣ** kommt, das anfangs "Abdruck, Darstellung, Beispiel" bedeutete. (6) Wenn später dem Wort **ΤΥΠΟΣ** die Bedeutung von "Verordnung, Gesetz" zukam, dann handelt es sich um ein Gesetz besonderen Charakters (etwa das göttliche Gesetz bei Justinian oder der Typos des Konstantins) (7). Daher ist das slawische Wort **ustav** (Statut, Reglement, Satzung), mit dem man jahrhundertelang den Begriff "Typikon" übersetzte, eine ungenaue Übersetzung. Denn der Sinn von "Beispiel, Vorbild, Mu-

ster" (**ΤΥΠΟΣ**) nimmt dem Nachahmer des Vorbildes ja nicht seine Freiheit. Aber **ustav** (Statut, Satzung) (**ὅρος**) ist eine für alle verpflichtende Ordnung ["In Dir, der reinen Jungfrau, werden die Naturgesetze überwunden..."] (8)]. Die Absicht des Typikons ist jedoch nicht, jedes einzelne Detail für alle verbindlich zu machen, was (besonders in der Gemeinde) meistens unmöglich durchzuführen wäre. So bleibt das Typikon ein hohes Ideal, das alle nach ihrem besten Vermögen zu seiner Verwirklichung aufruft. Eine gewisse Flexibilität erlaubt dem Typikon, sozusagen *alles für alle* zu sein: eine Anleitung sowohl für den klösterlichen, wie auch für den Gemeindegottesdienst.

Was nun die Gottesdienste der Russischen Kirche anbelangt, so übernahm bekanntlich Rußland ähnlich den anderen orthodoxen Ländern seine Gottesdienstordnung von Byzanz. Aber nirgends kam der griechische Einfluß auf den Gottesdienst so sehr zum Tragen wie in Rußland. Die Russen waren Byzanz im Vergleich mit den Bulgaren und Serben mehr zugetan und sahen in Konstantinopel nicht nur die Quelle ihres Glaubens, sondern nach den Worten des Historikers Erzpr. I. Meyendorff auch das Zentrum einer höheren Kultur. Sogar nach der Erlangung kirchlicher Unabhängigkeit, so schreibt Erzpr. Meyendorff, prägt die konservative Haltung der Hingabe an die "griechischen Bücher das Wesen der russischen Kultur." (9) Aber im 10. und in den folgenden Jahrhunderten macht sich in den griechischen Büchern selbst eine große Divergenz im gottesdienstlichen Ritus bemerkbar – und zwar sowohl in den Liturgika, den Ritualbüchern (10), wie auch in den Abschriften der verschiedenen "Typika". Die Russische Kirche erbte diese Inkongruenz. Es war dies eine Zeit des Übergangs, als die Jerusalemer Gepflogenheiten diejenigen von Studion zu verdrängen begannen, aber nicht überall mit demselben Tempo. Historische Begebenheiten, etwa die Einnahme Konstantinopels durch die Kreuzfahrer 1204 und bald danach der Einfall der Mongolen in Rußland, verkomplizierten noch weiter die Lage und erschwerten die normalen Beziehungen zu Konstantinopel. Unsere Bischöfe, die sich bemühten, Einheitlichkeit in die Gottesdienstordnung zu bringen, mußten ständig Zweifel klären wegen der divergierenden Anweisungen über die Fastenregeln und den Vollzug der Sakramente usw. (11) Man liest, daß ganz am Anfang in Rußland die Kirchenordnung von Studion eingeführt wurde (ihre sogenannte "Ktitorskij Alekseevskij" Abschrift), welche allmählich, besonders dank der Bemühungen von Bischof Kyprian (Anfang des 15. Jh.) die Jerusalemer zu ersetzen begann. Wahrscheinlicher erscheint jedoch, daß es angesichts der Existenz vieler verschiedener Abschriften der Typika von Studion und von Jerusalem und des Vorhandenseins von eigenen Typika in den meisten unserer Klöster bis zum Aufkommen von gedruckten Ausgaben überhaupt kein einheitliches Typikon in der Russischen Kirche gab.

Ein charakteristisches Moment in der Entwicklung des russischen Typikons ist der Streit über das Fasten am Mittwoch und Freitag, wenn auf diese Tage ein Fest fällt. (12) Die Frage, ob man fasten muß, wenn Mittwoch und Freitag gleichzeitig Festtage sind, oder an welchem Fest genau es erlaubt ist, das Fasten zu lockern, zerriß die junge Russische Kirche buchstäblich, und zwar nicht nur für einen kurzen Zeitraum, sondern über einige Jahrhunderte hinweg: Vom 12. bis zum 15. Jh. wurden Kirchensynoden einberufen, schrieben die namhaftesten Bischöfe (vergebens) Sendschreiben... Auf ähnliche Weise riefen auch andere Fragen der äußerlichen Frömmigkeit heiße Dispute hervor: die Ausführung der Prozession im Uhrzeigersinn oder umgekehrt, die Frage über das "doppelte" Alleluja; über das Bekreuzigen mit zwei Fingern; über das Abschneiden des Bartes usw. Die Erhebung des Typikon, d.h. seines äußerlichen Aspektes, zum *ustav* (Statut) erwies sich für die Russische Kirche zu einem richtigen Stein des Anstoßes. Charakteristisch ist, daß gerade beim Bruch mit den Altgläubigen gegen Ende des 17. Jahrhunderts die Bezeichnung *ustav* endgültig durch *typikon* ersetzt wurde.

Zusammenfassend kann man sagen, daß im Hinblick auf die gottesdienstliche Ordnung Extreme möglich sind. Es gibt jedoch auch ein ehrfürchtiges, demütiges Verhältnis gegenüber dem Typikon, über welches Metropolit Antonij (Chrapovickij) sagt: "Die Bewahrung einer unverfälschten... Orthodoxie ist nur möglich durch die begeisterte Durchführung des orthodoxen Gottesdienstes ohne Verzerrungen und ohne grobe Auslassungen, jedoch in dem demütigen Bewußtsein, daß wir nicht über, sondern weit unter der Ebene des geistigen Lebens der Väter und Kirchenlehrer stehen und wir aufmerksam und gehorsam ihrer gott-erleuchteten Führung folgen müssen." (13)

Anmerkungen

- 1 Ein Verzeichnis der wichtigsten Kapitel des Typikon mit Erläuterungen zu jedem Kapitel wurde bei dem Seminar für Kirchengesang in Köln (Februar 2000) verteilt. Dieses Material kann angefordert werden bei L.N. Schütz: Tel/Fax 0821/554965.
- 2 In den ersten gedruckten Typika bis zur Mitte des 17. Jahrhunderts, und in den heutigen der Altgläubigen.
- 3 Skaballanovič M., Typikon mit Erläuterungen, Kiew 1910. Einführung, S. 2
- 4 Ehrw. Johannes Cassianus der Römer, Schriften, Moskau, 1892, Buch 2, Kap. 3-8.
- 5 Lampe, G.W.H., A Patristic Greek Lexicon. Oxford University Press. New York, 1997.
- 6 ebenda, "impression, representation, example..."
- 7 Siehe bei Skaballanovič, Teil II, S. 1-2.
- 8 Kanon zum Entschlafen der Allerheiligsten Gottesgebärerin, Irmos der 9. Ode
- 9 Erzpr. I. Meyendorff, Byzanz und das Moskauer Rußland. Paris, YMCA-Press, 1990, S. 10, 28.
- 10 Siehe dazu: Dmitrievskij, A.A., Gottesdienst in der Russischen Kirche im 16. Jahrhundert, Kazan, 1884.
- 11 Über die Bemühungen von Metropolit Kyprianos und Metropolit Photios auf diesem Gebiet, siehe Metropolit Makarij, Geschichte der Russischen Kirche, Moskau 1995, Bd. 3, S. 170-174.
- 12 Ebd. Bd. II, S. 334-336.
- 13 Erzbischof Nikon, Lebensbeschreibung von Metropolit Antonij (Chrapovickij), New York, 1963, Bd. X, S. 105.

Achtung! Chor- und Psalmistenseminar

!!!! wird auf den Februar verschoben !!!!

im Kirchenzentrum von Köln
Gemeinde des hl. Großmärtyrers Panteleimon
Singen und lesen in der Kirche lernen

Die täglichen Gottesdienste und die Vorbereitung darauf geben den Kursteilnehmern die Möglichkeit, sich mit der gottesdienstlichen Ordnung und der Chorarbeit vertraut zu machen. Unter der Führung von erfahrenen Chorleitern werden die während des Seminars auftauchenden Fragen und Schwierigkeiten besprochen.

Wir bitten alle an diesem Kurs Interessierten, sich bei **Frau L. N. Schütz Tel./Fax 0821/55 49 65** anzumelden. Jeder Teilnehmer wird um einen Unkostenbeitrag in Höhe von 100 DM für Unterbringung und Verpflegung gebeten. Nach Absprache kann dieser Beitrag von der Gemeinde des Teilnehmers übernommen werden.



Unser "Vestnik" hat eine Internet-Adresse bekommen.

Ab sofort können die ersten drei Ausgaben des "Vestnik" aus diesem Jahr online eingesehen werden.

Wir verdanken das der Mühe des neugeweihten Diakon Alexander Koval. (Bild links. Siehe auch S. 24 "Aus dem Leben der Diözese.).

Seit geraumer Zeit schon ist auch der "Bote" online zu betrachten. Dies ist ein stillschweigender Service von Stefan von Wachter für seine Muttersprachler. (<http://www.stefanw.muc.de/orthodoxy.html>)

In naher Zukunft hoffen wir den "Boten" zusammen mit dem "Vestnik" unter einer Adresse anzubieten.

Die Adresse:

<http://www.rocor.de>

NEU • NEU • NEU

Die Seele nach dem Tod

von Vater Seraphim Rose

Übersetzung A.J. Wolf:

360 Seiten; DM 24,-

Die sieben Ökumenischen Konzilien

aus den Lese-Minäen des hl. Dimitrij v. Rostow

160 Seiten; DM 20,-

Wegweiser zum Königreich des Himmels

von dem hl. Innokentij (Veniaminov)

Übersetzung A. J. Wolf
90 Seiten; DM 16,-

Kyrrill und Method, die Lehrer der Slawen

Lebensbeschreibung zweier Missionare

Übersetzung Joseph Schütz:
90 Seiten; DM 16,-

Begegnung mit der Orthodoxie

kmpl. 5 Bücher,

90,-DM

Verantwortung in der Diaspora

Die Russische Orthodoxe Kirche im Ausland

369 S. mit zahlreichen Abb. 42,-DM



Psalter

für den orthodoxen, liturgischen Gebrauch, unterteilt in 20 Kathismen, mit abschließenden Gebeten nach jeder Kathisma

Übersetzung
Dorothea Schütz:
zweifarbig, gebunden,
im handlichen Format
337 Seiten; DM 29,-

Busskanon

zu unserem Herrn

Jesus Christus

zweisprachig

Kirchenlawisch/deutsch

Übersetzung:

Marina Bobrik/Frömke
zweifarbig
56 Seiten
DM 8,-

Umschlag: Archimandrit Nektarij vollzieht die Wasserweihe am Jordan.

Umschlag Rückseite: Ort auf dem Ölberg, von dem die Allerhl. Gottesmutter die Himmelfahrt Christi schaute.

Ab Grab von Archimandrit Nektarij ➤

Unser "Bote" ist das offizielle Organ der Russischen Orthodoxen Diözese des Orthodoxen Bischofs von Berlin und Deutschland. Die Herausgeber und Redakteure sind gewissenhaft bestrebt, das Gedankengut wiederzugeben, das mit der Lehre der Orthodoxen Kirche und unseres Episkopates übereinstimmt. Bei allem Bemühen der Autoren können jedoch Fehler Einfuß finden. Die Verantwortung für solche Fehler liegt allein bei den Autoren und Herausgebern der Zeitschrift. Weder die Bischofssynode noch die Diözesanverwaltung führt eine Vorzensur durch. Der "Bote" wird von der Bruderschaft des Klosters des Hl. Hiob von Počaev in München gedruckt und finanziert. Alle, die an seinem Erscheinen und seiner Verbreitung interessiert sind, bitten wir um Geldspenden auf das Konto des Klosters

Postbank München 530 31-801
– BLZ 700 100 80 –

mit einem entsprechenden Vermerk auf der Überweisung. Kleine Spenden sind in Form von Briefmarken möglich.

Anschrift der Redaktion:

"Bote"
Kloster des Hl. Hiob von Počaev
Hofbauernstr. 26
D-81247 München
Tel.: (089) 834 89 59
Fax: (089) 88 67 77
Internet: <http://www.rocor.de>



